

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Wettamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 33.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Mittwoch, den 21. Januar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostämtern.

Die Deutschen in Marokko.

Falls die Wirren in Marokko einen für den Sultan ungünstigen Ausgang nehmen und der Kronpräsident Bu Samara die Herrschaft über das Sultanat übernehmen sollte, erscheint es nicht unwahrscheinlich, bei dem stetigen, sich jetzt noch steigenden Fremdenhaß der eingeborenen Mauren und Berber, daß Ausschreitungen gegen die Angehörigen europäischer Nationen vorkommen könnten. Aber die im afrikanischen Reich angeführten Deutschen und den deutschen Handel kann die „Deutsche Warte“ auf Grund eines Gesprächs eines Mitarbeiters mit einem Deutschen, der sich längere Zeit in Marokko aufhielt, eingehendere Mitteilungen machen. Die Unterredung verlief etwa wie folgt:

Nach Ausweis des neuesten Gothaischen Kalenders nimmt Deutschlands Handelsverkehr mit Marokko die dritte Stelle ein. Großbritannien steht weit voraus, dann folgt Frankreich mit 427 000 Pfd. Sterl. Einfuhr nach dem Sultanat, während das Deutsche Reich nur 133 000 Pfd. Sterl. aufweist. Die Ausfuhr des afrikanischen Reiches nach beiden Ländern stellt sich auf 267 000 bzw. 163 000 Pfd. Sterl. Trotzdem sieht man vielfach, daß der deutsche Handel dem englischen an Bedeutung zunimmt.

„Das ist meiner Erfahrung nach auch tatsächlich der Fall. Wir haben auf dem friedlichen Gebiet des Verkehrs und Handelsaustausches entschieden die Franzosen verdrängt. Wenn wir dort unten etwas zu suchen hätten, so müßten wir uns mit Großbritannien in die Beute teilen. Die Großmächte haben aber bekanntlich ihre politischen „Interessensphären“, und an der Mittelmeerküste blüht uns kein Vandalenvertrieb. Sollte es zur Teilung zwischen England und Frankreich kommen — Spanien wird man nicht viel gönnen —, so fahren wir in Bezug auf unsere Handelsinteressen jedenfalls in der englischen Hälfte besser, wie in der französischen. Das Beispiel Algiers lehrt, daß die Besitznahme einer Kolonie durch die Franzosen den ausländischen Handel tödtet.“

„Wieviele Deutsche leben jetzt etwa in Marokko?“
„Gegen 200 werden es wohl sein. Ihre Zahl vermehrt sich beständig, während die Franzosen immer weniger werden. Das ist um so auffälliger, als die fran-

zösische Regierung große Anstrengungen macht, den Handel zu heben. So viel ich weiß, werden in jedem Jahre Handelsagenten nach dem Lande geschickt, die über den Verkehr Bericht zu erheben. Das ist bisher von deutscher Seite nicht geschehen, obwohl es gerade jetzt dringend erwünscht wäre.“

„Politisch soll ja Frankreich augenblicklich dort die Oberhand haben?“
„Das französische Meer in Algier steht zum Einmarsch bereit, in bezug ist eine Militärkommission tätig. Der Sultan liebt zwar England, fürchtet aber wegen der unmittelbaren Nachbarschaft Frankreichs, das schon Beweise seines Vandalentums gegeben hat, mehr. Da kann es nur leicht geschehen, daß in Zukunft durch das Vorwärtstreiben des Franzosentums der deutsche Handel wieder zurückgedrängt wird. Aus diesen Gründen muß unser Handel tatkräftig von der Regierung unterstützt werden.“

„Wo befindet sich der Hauptsitz des deutschen Handels?“
„Zweifellos in Tanger. Dort sind neun Hauptgeschäfte und mehrere Zweigniederlassungen. In Saffi haben wir fünf, in Magador vier, in Casablanca selbstständige Häuser. In Rabat sowie Larache sind ebenfalls Handelsunternehmungen deutscher Unterthanen gegründet worden. Von französischen Handelshäusern kenne ich nur mehrere in Tanger, Casablanca, Magador, Rabat und Larache, während in Saffi z. B. keine Unternehmung französischer Kaufleute besteht. Der Anzahl und Bedeutung nach sind sie alle jedenfalls den deutschen nicht ebenbürtig. Der englische Handel allerdings steht auch in Bezug auf Zahl der Niederlassungen an erster Stelle.“

„Wie stellt sich der Schiffsverkehrsverkehr der im Verkehr rivalisierenden Nationen?“

„Acht Häfen kommen in Betracht. Im Jahre 1900 verkehrten in diesen englische Schiffe mit annähernd 400 000, deutsche mit etwa 255 000 und französische mit 200 000 Registertonnen. In den letzten Jahren hat sich das Verhältnis für Deutschland noch günstiger gestaltet, was übrigens aus der Zunahme der Ausfuhr aus Marokko ersichtlich ist. In dem Zeitraum von 1892 bis 1900 vermehrte Frankreich dieselbe von 7 Millionen auf 9 Millionen Francs, während die Deutschen es von 1 Million auf 7,5 Millionen gebracht haben. Wir haben somit alle Ursache, mit der Steigerung unseres Handelsverkehrs zufrieden zu sein. Der Regierung erwächst hieraus unzweifelhaft die Pflicht, zur Unterstützung und weiteren Hebung des Verkehrs das Mögliche beizutragen.“

„Verkehren auch deutsche Schiffsfahrtslinien an der marokkanischen Küste?“

„Soviel mir bekannt ist, besuchen zwei deutsche Dampfergesellschaften Marokko. Es sind dies die vödenburgisch-portugiesische Dampfschiffreederei und die Woermann-Linie. Seit vorigem Jahre sind sogar vierzehntägige Fahrten eingerichtet, was sehr im Interesse des deutschen Handels liegt. Französischerseits existiert nur eine kleine Dampferlinie, die den Verkehr vermittelt und jedenfalls keine Konkurrenz darstellt.“

Fenilleton.

Von einem Storchenschiedsal

plaudert der „Schwab. Merkur“: Wer zur Winterzeit von Marbach a. N. aus die Württalbahn befährt, sieht wohl plötzlich zu seiner Überraschung, obwohl alles rings mit Schnee bedeckt ist, einen stattlichen Storch stehen und dem Fischfang obliegen. Es ist der Murrer Storch. Er bildet ein Unikum seines Geschlechts insofern, als er seit Jahren dort das Gaisrecht genießt und, in völliger Freiheit lebend, zum Haus- und Dirsgegenstand geworden ist. Vor nun sechs Jahren war es, daß er, noch nicht ganz flügge, halb verhungert vom Nest auf das Kirchendach fiel. Ob eine Familientragödie vorlag, ob schändliche Fahrlässigkeit seitens der Eltern die Schuld an dem Unglück trug, ließ sich nicht ergründen. Der Schullehrer brachte ihn in einem kleinen Gänsestall unter. Von Stund an fühlte sich unser Storch in den veränderten Verhältnissen heimisch, umso mehr, als sich die allgemeine Teilnahme seinem Schicksal zuwandte. Die Schulkinder brachten dem Schlingling ihres Lehrers massenhaft Frösche und Mäuse und behandelten ihn überhaupt mit Rücksicht auf seinen hohen Schutzherrn als eine Art Respektsperson. Mit dem Fliegen allein wollte es nicht so recht gehen, und als der erste Winter vor der Tür stand, zogen die herzlosen Eltern nach dem Süden, unbekümmert um den verlorenen Sohn. Nochte er selbst sehen, wie er sein Dasein fristete und sich mit der nordischen Kälte abband. Doch der Storch ertrug mannhafte Schneeeis, nur fand er gar wenig, seinen Hunger zu stillen, und die Not zwang ihn, betteln zu gehen. So unternahm er denn Gänge durchs Dorf, Entdeckungstouren auf die Dünghaufen vor den Häusern und bald wurde er ein gern gesehener Gast in den Straßen von Murr; selten wies ihn jemand unbefehnt von seiner Tür. Sie und da wird ihm sogar eine Anwartschaft verabreicht, die er kunstgerecht verweilt, nicht ohne die einzelnen Stücken vorher in einer Pfütze anzuseuchen. Auch von „Spätle“ ist er ein großer Liebhaber; doch am besten befindet er sich, wenn er ausgekundschaftet hat, wo ein Schwein geschlachtet wird. Der Todeschrei eines solchen wird ihm zur schönsten Musik; wenn er ihn hört,

eilt er beschleunigten Schrittes nach der betreffenden Stätte, seinen Tribut zu empfangen. Im Sommer bettelt er nicht, sondern sorgt selbst für seinen Unterhalt, wie er auch vom Stall keinen Gebrauch macht, sondern in der warmen Jahreszeit sich mit einer Holzbohle begnügt. Mit seinen Stammesgenossen, die sich jedes Jahr auf dem Kirchendach einstellen und mit denen er reichlich Gelegenheit zum Umgang hätte, verkehrt er nicht, und diese schneiden ihn vollständig. Er ist ein Fremdling und Abtrünniger geworden, er versteht die Storchensprache nicht mehr. Dafür ist er mit der Zeit vertraut geworden mit den Dorfbewohnern, und hat im Verkehr mit ihnen jede Schen verloren. Oft treibt er sich mitten unter der lärmenden Schulfugend herum; aber zu nahe darf sie ihm nicht kommen; er umgibt sich stets mit einer Würde, einer Höhe, die allzu große Vertraulichkeit von ihm entfernt. So ist sein Lebensgang im allgemeinen recht bescheiden für ihn; er hat es wohl im Lauf der Zeiten verlernt, daß ihm einst ein anderes Pied an seiner Wiege geklopert worden und sehnt sich nicht zurück nach jenen höheren Gegenden, denen er entkam!

Der „Murrer Storch“ ist übrigens nicht der einzige, der auf die Fleischhöpfe Ägyptens oder Afrikas verzichtet hat und den Winter im Lande Württemberg zubringt. In der Brauerei in Juchdorf (D. N. Ravensberg) lebt ein Storch als unumschränkter Herr im Hühnerhof. Er wurde im vergangenen Jahre von seinem eigenen Rabenvater als unnützer Freßer meuchlings aus dem Nest gestossen und langte jämmerlich zerschunden auf dem Boden an. Dort fand ihn ein Bauer in kläglicher Verfassung, nahm sich seiner an und fütterte ihn mit Hilfe der Schulkinder, bis der tierfreundliche Besitzer der Brauerei ihn schließlich dem Bauern abkaufte. Seither lebt er recht und schlecht nach Storchart von den Abfällen der Küche in Freiheit, und nur nichts teilt er mit den Kühen den warmen Stall. Mit stoischer Ruhe spaziert er umher, ganz zahm gegen die Menschen, seine Wohlthäter; aber wehe dem Hunde, der sich ihm zu nahe wagt! Ein wohlgezielter und sicher die empfindliche Nase treffender Schnabelstich entfernt mit Sicherheit jede Vertraulichkeit. So gedenkt er noch viele Jahre das Gaisrecht in der Brauerei zu genießen!

„Welches sind die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel?“
„In erster Linie Hälsenfrüchte, Häute, Felle, Eier und Olivenöl. Dann kommt Vieh, Mandeln, Mais, Wolle in Betracht. Auch Holzwaren und Pantoffeln werden exportiert. Geringer ist die Ausfuhr von Sämereien Gerste und Gummi.“

„Das Innere Marokkos ist wohl bisher dem Handel und Verkehr fast gänzlich uneröffnet geblieben?“

„Allerdings. Es müde dies um so merkwürdiger an, als das Land sozusagen vor den Toren Europas liegt. Man sieht an hellen Tagen die Häuser an der spanischen Küste schimmern. Das Innere Marokkos ist fast so unerforscht, wie der dunkle Teil des dunklen Erdteils. Was den Mauren, die aus Mauretanien eine ergiebige Kornkammer für ihr großes Reich schufen, gegliedert ist, ist bisher allen europäischen Nationen versagt geblieben. Die Zukunft wird auch hier klärend wirken. Der Südwesten, das Atlasvorland, ist an den meisten Stellen hervorragend fruchtbar. Mineralische, besonders Kupfer, finden sich in großen Mengen, die Bedingungen für die Entwicklung einer großartigen Viehzucht sind gegeben, kurz — alles deutet darauf hin, daß die Mächte, die in den Besitz des Landes gelangen würden, eine außerordentlich ergiebige Beute machen würden.“

„Über die Verkehrsmittel.“
„Die liegen eben noch ganz im Argen. An der Peripherie der Kulturwelt gelegen, hat Marokko bisher fast jedwede Kultur infolge der fanatischen dem Koran glauben anhängenden Bevölkerung verachtet. Es gibt weder Eisenbahnen, noch Telegraphen, weder Landstraßen noch Brücken dort. Die sogenannten Heerstraßen, die sich nepartig über das ganze Land ausbreiten, sind nur schmale, ausgetretene Pfade. Im Sommer durchwaltet man die Flüsse, im Winter und zur Regenzeit gestalten sich die Übergänge über die Wasserläufe zu direkt gefährlichen Unternehmungen.“

„Die Schifffahrt auf den Flüssen ist wohl auch erschwert?“

„Das ist ein Hauptfaktor, der sich der Erschließung des Innern widersetzt. Die Mündungen der Flüsse sind entweder verlandet, oder durch Barren der Schifffahrt verschlossen. Daher kommt es, daß bei dem Fehlen von sonstigen Kommunikationen, das die Landesprodukte so schwer oder gar nicht an die Küste gelangen. Aus allem ist leicht zu ersehen, daß die Erschließung Marokkos nur durch europäische Kultur mit ihren technischen Hilfsmitteln vorgenommen werden kann.“

Deutsches Reich.

Bismarcks Stellung zur Frage des Tariffschemas.

Sowohl die Höhe der autonomen Zollsätze, wie die Spezialisierung des Tariffschemas sind bei der Aufstellung des neuen deutschen Generaltariffes ihrem praktischen Wert und Nutzen nach erheblich überhätigt worden. Den Anhängern des Fürsten Bismarck, welche bei jeder Gelegenheit die segensreiche Politik der Bismarck-

Aus Kunst und Leben.

* Wissenschaft und Glaube. William Crookes, einer der hervorragendsten englischen Physiker, der stets ein großes Interesse an transzendentalen Fragen befehen hat, soll neuerdings viele Tatsachen gesammelt, geprüft und zu einander in Beziehung gesetzt haben, die Spiritismus, Hypnotismus, Telepathie, Wunderheilung (Vourdes) und solche „Unternehmungen“ wie die Christliche Wissenschaft betreffen. Wenn ein bedeutender Gelehrter, wie Crookes, über einen solchen Gegenstand Untersuchungen anstellt, so werden sie wohl Beachtung verdienen. Aber ihr Ergebnis wird vorläufig mitgeteilt, daß es dasjenige, was im Volk allgemein als Tatsachen des Spiritualismus angesehen wird, zerfällt, aber doch eine feste Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion hervorhebt.

* Ein trauriges Erfinderschicksal. Aus Paris wird berichtet: Ingénieur Goubet, der Erbauer des ersten Unterseebootes, das seinen Namen trägt, ist Donnerstag früh im Alter von etwa 60 Jahren in einem Privatkrankenhaus gestorben, wofür er zehn Tage vorher gebracht worden war. Trotz seiner großen Schwäche verlor er erst zwei Stunden vor dem Ende das Bewußtsein, und in dem kurzen Delirium vorher murmelte er Sätze und zeichnete mit dem Finger geometrische Figuren in die Luft. So war er bis zum Ende von dem Gedanken an die Unterseeboote, die die Hoffnung seines Lebens und indirekt die Ursache seines Todes waren, befehen. Die Geschichte seines Lebens ist eine lange Erzählung von Hoffnungen und bitteren Enttäuschungen. Im Jahre 1887 fing man an, von seiner Erfindung zu sprechen. Die Frage der unterseeischen Schifffahrt war noch lange nicht gelöst. Goubet begab sich mit seinem Boot nach Cherbourg, tauchte damit unter, erschien wieder, tauchte wieder und ging zweimal unter dem Panzerschiff „Magenta“ hindurch. Das war ein Erfolg und machte ihn berühmt. Damals schrieb Pelletan, der jetzige Marineminister, Artikel, in denen er die Regierung aufforderte, Goubets Patente anzukaufen, und eine offizielle Kommission begann mit Versuchen. Vor etwa einem Jahre kehrte Goubet von Toulon zurück, wo er zwei Jahre lang mit

ichen Periode gegen den „neuen Kurs“ auszuspielen, ruft die soeben erschienene Nummer 28 der vom Handelsvertragsverein herausgegebenen „Deutschen Wirtschaftspolitik“ ins Gedächtnis, daß schon bei der Aufstellung des Tarifs von 1879 die „Theoretiker“ der Handelspolitik dem Reichskanzler ihr Alibi-Mittel weitgehender Spezialisierung und systematischer Anordnung des deutschen Zolltarifs angelegentlichst empfehlen. Der Realpolitiker Bismarck aber wies dies Ansuchen mit nachstehenden Worten zurück, die wir nur vollinhaltlich unter-schreiben können:

„Wenn nicht zu verkennen ist, daß die alphabetische Anordnung eine rein äußere, von der besonderen Beschaffenheit der einzelnen Waren unabhängige ist und daß eine systematische Anordnung die Benutzung der zollamtlichen Nachweise für manche statistische und wissenschaftliche Zwecke erleichtert, so zeigen andererseits die Tarife der oben bezeichneten Länder die Schwierigkeit einer befriedigenden Behaltung des Tarifs nach einem gewissen System. Aufgabe des Tarifs ist es, die einem Zoll zu unterwerfenden Waren ihrer besonderen tarifmäßigen Beschaffenheit nach unter sich und gegenüber den zollfrei belassenen Gegenständen deutlich zu bezeichnen, keineswegs aber kommt es darauf an, alle beweglichen Dinge mit archaischer oder geringerer Vollständigkeit und geordnet nach irgend einem System aufzuführen. Die Frage der Zollbelastung eines Gegenstandes wird nicht nach dessen Stellung in einer gewissen Warengruppe, sondern nach völlig anderen, diesen Gegenstand für sich betreffenden Verhältnissen als Wert, Produktion, Verbrauch u. entschieden; eine sogenannte systematische Anordnung kann deshalb nur nach Gesichtspunkten erfolgen, die außerhalb der Aufgabe und der Zwecke des Zolltarifs liegen. Aber auch die Auffindung der einzelnen Artikel wird durch eine derartige Anordnung keineswegs erleichtert. Die einzelnen Gruppen lassen sich, wie die oben erwähnten fremden Tarife ausweisen, nicht so bestimmt scheiden, daß aus ihren Überschriften die Stellung des einzelnen Artikels im Tarif auch nur mit einiger Sicherheit erinommen werden könnte. Die Zahl der Hauptgruppen selbst läßt sich unter ein gewisses Maß — im österreichischen Tarif sind es 19, in dem Entwurf des neuen schweizerischen Tarifs 20 — nicht herabmindern. Das amtliche Warenverzeichnis, welches die praktische Handhabung des Tarifs vermittelt, muß unter allen Umständen der alphabetischen Ordnung folgen. Außer diesen gegen den Übergang zur systematischen Anordnung sprechenden Gründen fällt aber auch das Interesse an der formalen Kontinuität des bisherigen zur Zeit entscheidend ins Gewicht.“

* Keine Geheimen Ratsräte mehr! Im preussischen Staatsministerium, so läßt der „Vorwärts“ sich schreiben, sei ein Antrag zur „Schleunigen Beschlußfassung“ eingegangen, wonach der Titel „Geheimer Ratsrat“ hinfür nicht mehr an Personen des mittleren Beamtenstandes verliehen werden soll. Nur diejenigen mittleren Beamten, die als Abiturienten oder als „ehemalige Leutnants“ in den Staatsdienst getreten wären, sollten es noch zum Geheimen Ratsrat bringen; die anderen müßten sich mit einem „Oberkonsultenrat“ begnügen. — In dieser Form scheint die Nachricht doch sehr befriedigend zu sein.

* „Immer langsam voran“. Der preussische Minister des Innern hat, wie die Automobil-Welt berichtet, einem Landrat, der sich an Stelle seines ihm zusehenden Wagens ein Automobil anschaffen wollte, auf die vorsichtige Frage antworten lassen, daß „der Herr Minister durch Erlaß vom 8. November 1902 dahin Entscheidung getroffen hat, daß ein Selbstfahrer zur Zeit als ein für einen Landrat angemessenes Dienstfahrzeug nicht zu erachten sei, zumal ein solcher erfahrungsgemäß leichter Unfälle herbeiführe als ein Vierdecksperren.“ Mit der Verwendung von Selbstfahrern in der Armee steht diese Anschauung des Ministers nicht recht im Einklang.

* Schule und Treibjagden. Der Lehrer des Dorfes Wilenitz auf Rügen hatte seiner Pflicht gemäß die Schüler, welche den Unterricht veräußerten, um an Treibjagden teilzunehmen, auf die Schulversäumnisse gefahren. Daraus haben die betreffenden Väter dem Lehrer offen ihre Feindschaft erklärt und angekündigt, daß sie ihm fortan die Unterstützung beim Kirchchor, bei Schulausflügen u. s. w. verweigern würden. Der Lehrer erläßt zu dieser Angelegenheit nun im Rügensch-

Preis- und Anzeigenblatt eine Erklärung, in der er sagt: „Es ist uns Lehrern sehr unangenehm, wenn wir durch unser Vorgehen einzelnen Gemeindemitgliedern Verlegenheit und Verdruß bereiten müssen; ja wir bedauern aufrichtig die schlechte Stellung zu unserer Gemeinde, in welche uns diese Angelegenheit hineindrängt. Die vorgelegten Behörden verlangen aber auf das Entschiedenste, daß jeder einzelne Fall von Schulversäumnis unmissverständlich zur Anzeige gebracht werde. Man kann doch unmöglich von den Lehrern verlangen, daß sie aus Gesellschaftsrücksichten ihre Pflicht verlegen oder die Sorge für die ihnen anvertraute Jugend aus den Augen verlieren.“ Zur Erklärung des ganzen Vorganges sei hinzugefügt, daß die betreffenden Landleute Pächter des Fürsten zu Pulbus sind und als solche die kontraktliche Verpflichtung haben, gegen einige Großjäger Vergütung eine gewisse Zahl Treiber zu den fürstlichen Jagden zu stellen, und daß können für den geringen Preis nur die Kinder sein.

* Die deutsche Reichspost im Jahre 1901. Nach der vor kurzem erschienenen Statistik der deutschen Reichspostverwaltung für 1901 waren zu Ende dieses Jahres im deutschen Reichs-Postgebiet 82 194 Postanstalten, 17 079 Reichs-Telegraphenanstalten und 15 179 Fernsprechanstalten vorhanden. Das Personal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung hat im Jahre 1901 eine Vermehrung von 194 256 auf 202 587, also um 8331 Personen oder 4,29 pCt. erfahren. Befördert wurden im Laufe des Jahres insgesamt 5321,9 Millionen Sendungen, 4,47 pCt. mehr als im Vorjahre. Unter diesen Sendungen befanden sich 1771,2 Millionen Briefe, 1009 Millionen Postkarten, 819 Millionen Drucksachen, 7,8 Millionen Geschäftspapiere, 69,3 Millionen Warenproben, 142,8 Millionen Postanweisungen, 5,7 Millionen Postauftrags-Briefe, 1108,5 Millionen Zeitungsnummern und 148,1 Millionen aufergösmäßliche Zeitungsbeilagen, ferner 174,6 Millionen Pakete ohne Wertangabe, 3,388 Millionen Pakete mit Wertangabe und 8,6 Millionen Briefe und Kästchen mit Wertangabe. Der Gesamtbetrag der Wertangaben und des vermittelten Geldverkehrs belief sich auf 25 848,9 (im Vorjahre auf 26 554,4) Millionen Mark.

* Ein Vergleich der bisherigen und der neuen Zollsätze auf Lebensmittel — soweit sie Herr v. Koerber mitgeteilt hat, zeigt folgende Unterschiede:

	Neuer	Bisheriger
	Zollsatz	Zollsatz
	in Kronen	in Kronen
Weizen, Spelz und Halbsucht	7,50	8,57
Roggen	7,—	8,57
Gerste	4,—	1,79
Hafers	6,—	1,79
Malz	4,—	1,19
Malz	5,40	8,57
Mehl	15,—	8,89
Trauben, auch Weinmaishe	40,—	28,81
Feines Tafelobst	20,—	11,90
Feines Tafelgemüse	20,—	11,90
Blumen	50,—	11,90
Hopfen	70,—	28,81
Dansen per Stück	60,—	85,71
Rübe	80,—	7,14
Jungvieh	18,—	7,14
Schweine über 120 Kilo	22,—	7,14
Pferde über 2 Jahre	100,—	28,81
Pferde unter 2 Jahre	50,—	28,81
Geflügel, tot, 100 Kilo	25,—	14,29
Fische	20,—	4,76
Butter	85,—	28,81
Schweinefett	45,—	88,08
Plaqueur	170,—	142,86
Wein in Fässern	60,—	47,62
Wein in Flaschen	75,—	47,62
Schaumwein	150,—	119,05

seinem kleinen Boot Versuche gemacht hatte in der Hoffnung, daß die französische Admiralität es schließlich annehmen würde. Am 12. September 1902 wurde der „Goubet“ jedoch öffentlich versteigert. Der Erfinder hatte sich vor zehn oder zwölf Jahren geweigert, anderen Völlkern seine Patente zu verkaufen, und nun war er vollständig ruiniert. Für 45 000 Francs wurde das Boot verkauft. Seine Hoffnung war noch einmal aufgelebt, als Pelletan Marineminister geworden war, aber als sich auch jetzt die Verhandlungen zerschlugen, befiel den alten Mann eine tiefe Traurigkeit, die ihn bis zum Tode nicht verließ, und auch seinem Sohn und seinen Freunden gelang es nicht mehr, ihn wieder zu ermutigen. In der letzten Zeit hatte Goubet Verhandlungen mit einem englischen Syndikat angeknüpft, das seine Erfindungen ankaufte und verbesserte und das in kurzem mit dem Bau von Unterseebooten auf der Themse beginnen wird.

* Das älteste Bibelmannskript. Eine der wertvollsten biblischen Entdeckungen der letzten Jahre ist, wie ein englischer Korrespondent aus Kairo berichtet, in Syrien gemacht worden, wo, wenn nicht das älteste bekannte, so jedenfalls eines der ältesten hebräischen Manuskripte der Bibel aufgefunden wurde. Das Dokument ist von Syrien nach Kairo gebracht und von Abael Sabra gekauft worden. Es besteht aus den fünf Büchern des Pentateuch, die in samaritanischen Schriftzeichen auf Gazellenpergament im Jahre 118 der moslemischen Zeitrechnung, dem Jahre 735 n. Chr., geschrieben sind. Es ist also weit älter als irgend ein hebräisches Manuskript der Bibel, das man in europäischen und amerikanischen Bibliotheken findet. Ein Vergleich mit der jetzigen hebräischen Bibel zeigt mehrere wichtige Verschiedenheiten. Direkt nach dem Dekalog kommt in dem Manuskript eine Stelle von etwa 15 Zeilen, die sich in der jetzigen Version der Bibel nicht findet. Diese allein wird wahrscheinlich mehrere wichtige Streitfragen, die seit langem bestehen, auflösen. Dr. George Zeidan von der „Royal Asiatic Society“, der ein bekannter arabischer Autor und Geschichtsschreiber ist, wurde zeitweilig mit der Aufbewahrung des kostbaren Manuskripts in Kairo betraut. Nachfragen bei einem Sachverständigen im Britischen Museum, wo man bisher noch nichts von dem Dokument wußte, bestätigten die Behauptung, daß, wenn das Datum genau überlegt ist, Grund vorhanden ist, die Entdeckung als beachtenswert zu charakterisieren. Es

wurde dabei auch erwähnt, daß ganz vor kurzem eine samaritanische Version des Buches Numeri und mehrere hebräisch geschriebene Gebete von den Museumsbehörden erworben worden sind. Diese Dokumente tragen das Datum 1339 unserer Zeitrechnung und wurden für die ältesten vorhandenen gehalten. Die Nachricht von der letzten Entdeckung hat daher Aufsehen erregt, besonders, da man nicht glaubte, daß sobald ein ähnliches, viel älteres Dokument gefunden werden würde.

* Im Krater des Pelee während eines Ausbruchs. Einen außerordentlichen Mut hat der amerikanische Geologe G. C. Curtis bewiesen, der als erster den Fuß auf den Krater der Soufrière setzte und als erster den Gipfel des Mont Pelee erreichte. Er machte den Aufstieg sogar, während die Krater noch in Tätigkeit waren. Im „Century Magazine“ beschreibt er, was er vom Rande des Kraters des Mont Pelee aus sah: „Es war eine abgerundete Aschenkuppe, über die wir an einem scharfen Abhang von 30 bis 50 Fuß hinab in eine Masse von Dämpfen sehen konnten. Der innere Abhang war mit einer leichten, pulverförmigen, schwefeligen Menge bedeckt und stel hell ab. Erstidender Schwefel drang uns in den Hals, und wir mußten unsere Augen gegen die reizende Säure schließen. Der frische Wind in unserem Rücken machte es uns zwar schwer, in die Asche zu graben, um Fuß zu fassen, aber er brachte auch ein ständiges Gegengift gegen die Ausdünstungen. Sturmisch stiegen weißliche Ballen zusammengerollten Dampfes ständig aus dem Abgrund wie in einem stehenden Schornstein empor. Im Schuge eines großen ausgeworfenen Bruchstückes auf dem Rande lagen wir und bebten bei dem Plagregen. Plötzlich kam von unten ein mächtiges widerhallendes Donnern, ein Rollen wie von einer großen dahinsrasenden Lokomotive; die sich windenden Dämpfe öffneten sich, und es wuchsen dunklere Massen unter ihnen heraus. Dann krachte es wie beim Sprengen großer Felsen, und es klang, als ob Massen einen Steinbruchabhang hinunterrollten. Daran kam ein drei Minuten währendes Krachen wie von zerbrechendem Porzellan, oder wie das Zerschmettern ferner Granitblöcke, das immer schwächer und gedämpfter wurde und schließlich aufhörte. Um uns fiel Staub, Schwefelwolken sprangen heraus und wurden dann fortgeschoben. Wir blieben zwei Stunden auf dieser grimmigen Feuerlinie und hörten auf die Kanonade in dem geheimnisvollen Abgrund.“ Bei einem folgenden Aufstieg

Ausland.

* Südafrika. Der Erörterung der Arbeiterfrage im Transvaal widmen die englischen Blätter ausnahmslos längere Besprechungen an leitender Stelle. Der Johannesburg „Times“-Korrespondent berichtet über die dort in Haftreifen bestehenden Ansichten, die fast einstimmig für die Einführung chinesischer Kulis sind, um das so wichtige Problem zu lösen. Es sei trotz aller Anstrengungen unmöglich gewesen, die Kassen in stärkerem Maße zur Grubenarbeit heranzuziehen und für das Anwerben von zentralafrikanischen Eingeborenen liege durchaus keine Neigung vor, da eine Einschleppung der Seuchen, die im vergangenen Jahre nicht weniger als 90 000 Opfer forderten, befürchtet werde. Bei der Einführung chinesischer Arbeiter erwachse aber die überaus wichtige Frage, ob die Leute temporär oder dauernd am Rande Aufenthalt nehmen sollen, und darüber müsse man sich entschieden klar werden, um das Schicksal der weissen Rasse in Südafrika ein für allemal festzulegen. „Daily Chronicle“ teilt diesen Standpunkt und sagt, daß in nicht allzu langer Zeit Südafrika das Land des weissen Mannes sein müsse. Da die schwarze Arbeiterbevölkerung sich so schlecht bewährt habe, könne es sich in Zukunft nur um weisse Kräfte handeln. Wenn diese nicht in genügender Zahl zu beschaffen wären, müßten die Minenbesitzer sich nach einer Verbesserung der Werkzeug- und Förderer-maschinen umsehen, um eine Ersparnis der erforderlichen Arbeitskräfte herbeizuführen. Zur Bedienung der maschinellen Werkzeuge würden ohne Zweifel weisse Arbeiter notwendig sein, aber es sei doch schließlich eine alt-erprobte Weisheit, daß der bestbezahlte Arbeiter am Ende sich als zuverlässiger und tüchtiger erweise. Besonders interessant sind auch die Ausführungen des „Standard“. Das ministerielle Organ ist der Ansicht, daß insgesamt etwa 200 000 Arbeiter für die Minen am Rand notwendig sein werden. Wenn Chinesen und Jnder dafür engagiert werden sollen, handle es sich zunächst darum, ob diese in so großer Zahl beschafft werden können. In den chinesischen Vertragsstaaten falle es jetzt schon schwer, Leute anzuwerben, und der Jnder habe einen Widerwillen für Beschäftigung unter der Erde. Zudem lassen sich für Burma und Kiam auch keine Arbeitskräfte finden, Gebiete, die Indien doch viel näher liegen. Wenn der Asiatic kommt, kommt er nicht allein, sondern es folgen ihm Händler, Bauern, Geldverleiher und, vor allem, die Mitglieder der „Geheimen Gesellschaften“. Die bisher gehegte Hoffnung, daß der Transvaal durch die Wieder-aufriichtung der Minen-Industrie seine alte Prosperität zurückgewinnen könnte, scheint sich als ein böser Traum entwickeln zu wollen. Vielleicht erweise sich ein Experiment mit weissen Arbeitern dennoch als erfolgreich, wie dies auch in den Alabama-Kohlengruben zu guter Letzt der Fall war.

* China. In Peking fand kürzlich die feierliche Enthüllung des von der chinesischen Regierung zum Andenken an den Freiherrn v. Kettler errichteten Denkmals statt. An der Feier nahmen viele chinesische Würdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Korps, sämtliche Offiziere der Gefandtschaftswachen, sämtliche in Peking wohnhaften Ausländer, sowie die deutschen Offiziere und Beamten aus Tientsin und anderen Städten teil. — Prinz Lihun führte in seiner Rede, mit der er das Denkmal übergab, aus, daß Denkmal solle dem Volke eine Warnung sein, ein Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder und ein Symbol des Friedens. Frhr. v. Holz sagte in seiner Antwort, daß Denkmal sei dem deutschen Kaiser und dem deutschen Reiche vom Kaiser von China als ein dauernder Beweis seines Jornes gewidmet, den der Kaiser von China über die Ermordung des Gefandten v. Kettler empfand. Mit der Errichtung des Denkmals komme China der Verpflichtung nach, die sich dasselbe nach den Ereignissen von 1900 auferlegte. Das Denkmal solle der Nachwelt eine

drang er mit seinen Gefährten in den Krater des Mont Pelee hinein: „In diesem unerforschten Grund mit dem Durcheinander von Nebel, Regen, Dampf und Staub und dem Dröhnen des Kraters zu unseren Füßen konnte man nur die wichtigsten Tatsachen aufschreiben. Aus meinem vom Regen durchweichten Taschenbuch entnehme ich daher direkt folgende Notizen: 3450 Fuß. Schwefeldämpfe. Mit Blöden besetzte Oberfläche. In der Luft Staub. Brüllen ausbrechender Felsen. Brechen von Felsen. Feinpulverförmiger Schwefelnieberschlag, wie auf der östlichen Seite des Kraters. 2.38 nachmittags. Großer donnernder Ausbruch; läßt allmählich nach. Fortgesetzter Regen; bläß heftig. Schwefeldämpfe. Stürzende Felsen. 2.50. Noch schwere Wolke. Das Versten und Fallen von Felsen hält an. Bleiben auf der Innenseite des Kraters. Die schweren Schläge kommen von N. 60° W. durch Vergleich von Beobachtungen. Brauner Staub mischt sich mit dem Dampf der Kraterwolke. Ständiger Ausbruch, der an Stärke verschieden ist. 3.38. Ein Krachen. Fühlen die Hitze davon. 3.52. Zunahme der Explosionen.“ Bei der Rückkehr entlang er mit seiner Gesellschaft knapp einem Schlammstrom, den er folgendermaßen beschreibt: „Mit heftigem Erdbeben stürzte ein stufender Wall einer schwärzlichen Masse mit fürchterlicher Eile gegen die Seite des Hohlweges, sprang um entgegengesetzten Abhang und riß ihn nieder. Er schwanke wie ein schwerer Frachtzug von einer Seite zur anderen, er sprang und schwanke und riß die Erde wie Papier fort. Dieser Katarakt von Erde und Wasser schoß und stürzte das Tal hinab, und seine tosende Masse trug das Geröll oben. Der Grund wurde ordentlich geschüttelt, es war ein beäunendes Donnern und die Erdhöhe um uns dauerten ständig. Wir sahen die Wälle wie in einem bösen Traum fortschmelzen; Sand, Kiesel und Felsmassen flogen in die Luft vor dem widerstandlosen Sturm, fielen in die rasende Flut und wurden wie Spreu davongetragen. Der Strom, der nur knöcheltief war, als wir ihn vor zwei Minuten gekreuzt hatten, war nun eine schwarze Masse kämpfenden Wassers mit Schlamm und Felsen, die zehn bis fünfzehn Fuß hoch war.“

* Londoner Kostümbälle. Aus London wird berichtet: Die neueste Laune der englischen Gesellschaft hat sich auf die Kostümbälle gemworfen, die bisher keinen rechten Anklang bei den vornehmen Damen finden wollten. Vor einigen Jahren noch waren Kostümbälle in London fast

Predigt und ein dauerndes Symbol des Wunsches der chinesischen Regierung sein, die freundschaftlichen Beziehungen mit fremdländischen Regierungen zu fördern und zu erhalten. Beide Reden wurden in deutscher und chinesischer Sprache verlesen. Nach dem Übergabeakt marschirten die deutschen Truppen unter klingendem Spiel unter dem Bogen hindurch.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Januar.

Die weitere Ausgestaltung unseres höheren Knaben-Schulwesens.

Der Direktor unserer städtischen Oberrealschule, Herr Professor Gütth, hat, wie bereits erwähnt, in einer den städtischen Körperschaften unterbreiteten Denkschrift die weitere Ausgestaltung unseres höheren Knabenschulwesens ausführlich behandelt. Der Verfasser geht davon aus, daß mit der starken Bevölkerungszunahme unserer Stadt auch das Bedürfnis an höheren Bildungsanstalten für Knaben immer mehr gewachsen ist. Doch die Staatsregierung sei der Ansicht, daß sie hier in den beiden königlichen Anstalten genug getan habe, und daß, wenn die Errichtung neuer Schulen erforderlich werde, es sich um die Befriedigung städtischer Interessen handle. Von Herrn Oberlehrer Dr. Schweigel in außerdem dem Kuratorium der Oberrealschule der Vorschlag gemacht worden, mit der neu zu errichtenden Oberrealschule eine Handelsrealschule zu verbinden, bezw. die neue Anstalt etwa nach dem Muster der Kölner Handelsrealschule als eine solche einzurichten. Von dem Verein für Schulreform ist dann noch die Gründung einer Reformanstalt angeregt worden. Daraus schließt Herr Professor Gütth hauptsächlich auf zwei Fragen: 1. welcherlei höhere Schulen sind hier erforderlich, und 2. wie kommen wir am leichtesten und billigsten dazu? Für die Errichtung eines weiteren Gymnasiums scheint, so führt die Denkschrift weiter aus, für absehbare Zeit jeder Anlaß ausgeschlossen. Für diese Annahme spricht vor allem der Umstand, daß den drei höheren Schulgestaltungen Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule im ganzen nunmehr die gleichen Berechtigungen verliehen worden sind und damit für viele Eltern der Hauptreiz, ihre Söhne dem Gymnasium zuzuführen, weggefallen ist. Erweise sich das Königl. Realgymnasium, wie es den Anschein habe, demnächst zu klein, so empfehle es sich für die Stadt, die Errichtung eines eigenen Realgymnasiums ins Auge zu fassen. Hierfür wäre nach Fertigstellung der neuen Realschule ein besonderes Gebäude nicht erforderlich. Die Raumverhältnisse schon wiesen darauf hin, am Zietzen-Ring eine Oberrealschule mit 18 Doppelklassen zu errichten. In dem Gebäude der jetzigen Oberrealschule könnten 8 einfache Klassen zurückbleiben, so daß daneben ein Realgymnasium mit 9 einfachen Klassen Aufnahme finden könnte. Für eine solche Lösung sprächen noch folgende Erwägungen: Während mit der jetzigen Oberrealschule 8 Vorklassklassen (bezw. 8 Klassen mit je 2 Abteilungen) verbunden sind, sind am Zietzen-Ring nur 3 einfache Vorklassklassen geplant, und zwar deswegen, weil der westliche Stadtheil (begrenzt durch Doppelheimer-, Schwalbacher- und Adlerstraße) für die jetzige Vorklasse nur ein kleines Kontingent (16 %) stellt. Nun verbindet man aber doch naturgemäß die härtere Vorklasse zweckmäßiger mit einer nach der gymnasialen Seite neigenden Anstalt, also im vorliegenden Falle mit dem in Frage stehenden Realgymnasium als mit einer rein realistischen Anstalt. Tatsächlich ist die städtische Vorklasse bis in die letzten Jahre hinein mehr eine Vorbereitungsanstalt für die beiden höheren staatlichen Schulen, Gymnasium und Realgymnasium, als für die städtische Oberrealschule gewesen. Nun ist aber bereits auf die nicht länger zu umgehende Notwendigkeit hingewiesen worden, die drei oberen Klassen der Oberrealschule zu teilen. Da dieses,

wenn man die Oberrealschule in dem seitherigen Gebäude belassen wollte, des Raummangetels wegen nicht möglich ist, so wäre die geplante Realschule am Zietzen-Ring sofort als Oberrealschule und daneben ein Realgymnasium einzurichten. Dann müßten zwei verschiedenartige Vorklass-Anstalten einer Leitung unterstellt werden. Ganz abgesehen von der Schwierigkeit, die eine solche Einrichtung für die Leitung und den gesamten Unterrichtsbetrieb haben würde, läge auch die Gefahr vor, daß die eine Anstalt, die Oberrealschule oder das Realgymnasium, verkümmern könnte. Unbedenklich dagegen ist die einheitliche Leitung einer Doppel-Realschule (am Zietzen-Ring) und eines aus 9 einfachen Klassen bestehenden Realgymnasiums in Verbindung mit einer sechs-klassigen Realschule (an der Dranienstraße). Die letztere Kombination findet sich in 19 Städten, z. B. in Remscheid und Essen; sie hat zu keinerlei Anständen Anlaß gegeben. Zu dem Vorschlag der Errichtung einer Handelsrealschule ist Herr Professor Gütth der Ansicht, daß von einer Gleichwertigkeit der in dieser und der in den übrigen höheren Anstalten ererbten Bildung doch wohl nicht die Rede sein könne. Nun wolle aber eine solche Schule nicht nur allgemein wissenschaftliche Bildung vermitteln, sondern gleichzeitig auch in Geseftunde, Buchführung, Technologie, Warenkunde und Stenographie unterrichten! Sicher sei: entweder komme die allgemein wissenschaftliche Bildung zu kurz, oder die Absicht, die Schüler mit den für den kaufmännischen Beruf geeigneten Kenntnissen auszurüsten, werde nicht erreicht. Hier in Wiesbaden sei übrigens der Versuch, so zu sagen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, schon einmal mißlungen. Als 1857 nämlich die höhere Bürgerschule eröffnet wurde, stellte man ihr ähnliche Aufgaben, wie sie die heutige Handelsrealschule lösen soll. Herr Rektor Posad, ein ganz seinem Berufe lebender Schulmann, glaubte, wie er dieses in der von ihm verfaßten Eröffnungschrift ausdrückt, in der neuen Anstalt für den Bürgerstand das Richtige gefunden zu haben. Allein schon aus dem nächstjährigen Programm spricht eine starke Enttäuschung. Die Folge war, daß man das für den kaufmännischen Beruf Berechnete aus dem Lehrplan strich und diesen zuletzt dem der übrigen preussischen höheren Bürgerschulen bezw. Realschulen gleichmachte. Der Verfasser der Denkschrift will nicht in Abrede stellen, daß manchen Prinzipalen für den kaufmännischen Beruf eine andere Vorbildung wünschenswerter erscheinen möge als diejenige, welche unsere höheren Schulen nun einmal geben müßten. Auch diesem sicherlich nicht unberechtigten Wunsche könne in einer einfachen, billigen und zweckmäßigen Weise Rechnung getragen werden. Fände sich eine genügende Zahl von Schülern, welchen durch Verlesung oder auf Grund einer Ausnahmeprüfung die Reife für die Obersekunda zuerkannt worden, so möge man für diese einen besonderen Jahreskursus einrichten. Hier könnten dann auch die Lehrgenossen zu ihrem Rechte kommen, welche für den kaufmännischen Beruf eine besondere Bedeutung haben. In der Reform-schule übergehend, bemerkt Herr Professor Gütth, die Freunde dieser Schule gingen von der Forderung aus: Von dem Leichteren zum Schwereren, von dem örtlich und zeitlich Näherliegenden zum Fernen. Die Denkschrift plädiert für die Errichtung eines Reform-Realgymnasiums nach dem Frankfurter Lehrplan und führt u. a. aus: Für die Errichtung eines Reform-Realgymnasiums spricht auch der besondere Charakter unserer Stadt, in der viele wohlhabende Familien beständig ab- und zuziehen. Nun werden in vielen Städten Realgymnasien alten Systems in Reform-Realgymnasien umgewandelt oder neue Reform-Realgymnasien gegründet. Schüler solcher Anstalten würden bei ihrer Übersiedelung nach Wiesbaden bezüglich des Eintritts in eine höhere Schule die größten Schwierigkeiten finden; daselbst gilt von den von hier nach jenen Städten verziehenden. Käme aber zu dem hier bestehenden Realgymnasium noch ein Reform-Realgymnasium hinzu, so wäre damit sowohl den hierher verziehenden

Schülern eines Reform- als eines Realgymnasiums nach altem System geboten. Beide Anstalten würden hier friedlich und gedeihlich neben einander bestehen können. Wenn nach den Vorschlägen des Herrn Professors Gütth verfahren würde, so hätte unsere Stadt schon in der nächsten Zeit: 1. ein (Reform-)Realgymnasium Frankfurter Systems mit 9 Klassen, 2. eine damit verbundene sechs-klassige Realschule, 3. eine Oberrealschule mit 15, oder wenn, wie wahrscheinlich, die Oberklassen sofort geteilt werden) 18 Klassen. Also (15 bezw.) 18 Klassen mehr als seither (hierzu kommen die schon bestehenden 8 Vorklassklassen an der Dranienstraße und neu 8 Vorklassklassen am Zietzen-Ring). 4. Für junge Leute mit der Reife für Obersekunda wird nach Bedarf ein ein-jähriger Kursus zum Zwecke einer gründlicheren fach-wissenschaftlichen Vorbereitung speziell für den kauf-männischen Beruf vorgeesehen. o.

Kirchliche Volkskonzerte. Es wird uns geschrieben: Heute Mittwoch abend 8 Uhr findet in der Marktkirche wieder das gewohnte Kirchenkonzert statt. Fräulein Tilly Berdrow, Konzertsängerin von hier (Sopran), sowie Herr J. Eichhorn, 1. Cellist der städtischen Kapelle, haben sich freundlichst bereit erklärt, in demselben mitzuwirken. Zum Vortrag kommen wieder von Beetoven, Becher und Sullivan, Cello-Kompositionen von Schumann und Pergolese (1710-1789). Auf des letzteren Komposition, die zu hören sich nicht oft die Gelegenheit bietet, machen wir besonders aufmerksam und empfehlen den Besuch dieses Konzertes, welches, wie alle seine Vorgänger, bei freiem Eintritt stattfindet.

Die Wiesbadener Fremdenliste. In unserer letzten Sonntags-Ausgabe wurde in einem längeren Artikel auf die Reformbedürftigkeit der „Wiesbadener Fremdenliste“ hingewiesen, welche insbesondere von der tatsächlichen Frequenz unserer Stadt durch eigenhändige Kurgäste kein zutreffendes Bild liefert. Wie wir nunmehr aus sicherer Quelle mitteilen können, ist die Kurverwaltung mit der hiesigen Polizeidirektion in Verbindung getreten, um durch Verwendung eines zweckentsprechenden Anmeldeformulars die nötige Klärung der Besuchsziffern nach Passanten und Kurfremden herbeizuführen.

Wiesbadener Konservatorium für Kunst (Direktor Arthur Michaelis). Der am vergangenen Samstag im Saale des Konservatoriums veranstaltete „Kocher-Abend“ hatte den Saal mit einer andächtigen Zuhörerschaft bis auf den letzten Platz gefüllt. Eröffnet wurde derselbe mit einem von Herrn Direktor Michaelis komponierten Trio für Klavier, Violine und Cello, um dessen Ausführung sich Herr Victor B. Biart, Fräulein Melanie Michaelis und Herr Alfred Michaelis verdient machten. Das durch hübsche Melodik und Klangschönheit sich auszeichnende Werk interessierte besonders durch geschickte thematische Arbeit, und hinterließ durch klare Form und klare Behandlung der Instrumentation einen sehr stimmungsvollen Eindruck. Dies gilt besonders von Adagio, welches sich durch sein ernstes, tiefempfundenes Hauptthema sehr wirkungsvoll von dem leicht und frohlich dahinfließenden Finale abhebt. Einen großen, unbetrittenen Erfolg errang sich Fräulein Melanie Michaelis durch den bis ins kleinste vollendeten Vortrag der Variationen für Violine von Joachim. Dasselbe Lob gebührt Herrn Victor B. Biart, der sich durch den virtuosen Vortrag der „Mazurken“ von Chopin ebenfalls als ein Künstler allerersten Ranges erwies. Das Publikum dankte beiden Künstlern für ihre vollendeten Leistungen mit warmen Beifallsstürmen. Fräulein Theresia dokumentierte durch den Vortrag der Saisonschlagen Arie aus „Samson und Delila“ sicheres, musikalisches Gespür und vorzügliche Schulung ihrer Stimme. Das Publikum für Frl. Theresia, Frl. Biart und Herrn von Aug. Klugardt, zu dessen Ausführung sich die Herren Fr. Danneberg, G. Schwabe, G. Franze, G. Sembner und P. Kraft vereinigten hatten, schloß den interessanten Abend in durchaus künstlerischer Ausführung harmonisch ab.

Wichtig für Konservationsfabrikanten. Das Schiffsgericht in Mainz hat dieser Tage ein für Konservationsfabrikanten wichtiges Urteil gefällt. Wegen die Konservationsfabrikanten v. Koseritz und Wagner in Gonsenheim war Anklage erhoben worden, weil sie Preissel-beeren durch Zusatz von Stärketrup und Salicylsäure gefälscht und in den Handel gebracht haben sollen. Es erfolgte indes Freispruch beider Angeklagten

unbekannt, und Lady Iphigens Maskenball in Holland House war für die etwas konservativen Ideen der Zeit fast eine gesellschaftliche Revolution; Mädchen durften zu diesem Ball nicht gehen, an dem schließlich nur jung verheiratete Frauen teilnahmen. In diesem Jahre ist es dagegen eher die Regel, daß in London und auf dem Lande Kostümfeste stattfinden, und Bildergesellschaften, Buchtees und Charaktergesellschaften sind bereits in den verschiedensten eleganten Häusern gegeben worden. Vor zwei Wochen erreichte diese Mode in Gopsall einen Höhepunkt; die meisten Gäste erschienen in verschiedenen Charakterfiguren und — was am meisten auffiel — viele Damen waren als Herren gekleidet. Die Wirtin, Lady Howe, erschien als Jungfrau von Orleans, Mrs. George Cornwallis West als Kavaliere mit flottem gewachsenem Schnurrbart und Lady Sarah Wilson als „Prinz Charlie“. Kostümdiners sind gleichfalls sehr beliebt, und schon in der vorigen Saison wurden auch Kostümfeste für Kinder gegeben. Die Sensation in Dublin wird der „Bildergall“ von Lord und Lady Dubley sein; mehrere Eingeladene haben schon ihre Kostüme bestellt, die aus der Zeit Romneys, Gainsboroughs, Hoppners und Reynolds gewählt werden sollen.

Eine Ballonfahrt über die See. Aus Kopenhagen wird vom Freitag berichtet: Nach einer Reise von über 700 Kilometern landete der Ballon „Evenska“, der am Mittwoch von Stockholm aufstieg, Donnerstag nachmittags um 6 Uhr eine Meile von Randers in Jütland. Er war 20 Stunden in der Luft, und wenn nicht widrige Winde und dicker Nebel, bei dem man nur mit Hilfe zweier elektrischer Lampen Notizen niederschreiben konnte, gezeichnet hätten, so würden Leutnant Enefström und sein Gefährte ihre Fahrt noch fortgesetzt haben. Die ganze Fahrt wurde ohne Unfall ausgeführt, und man hat bedeutende wissenschaftliche Ergebnisse erhalten. Die Ansicht der Luftschiffer war, England über Deutschland und die Dänie zu erreichen. Zeitweise war die Kälte sehr heftig, und der Ballon war mit Reifrost bedeckt, der aber schließlich schmolz. Der Ballon ging über die Insel Anholt in einer Höhe von nicht ganz 2500 Meter. Der Sonnenschein in dieser Höhe war so stark, daß die Luftschiffer aus Furcht vor einer Explosion die Klappen öffneten. Zwei Stunden später flog der Ballon „Evenska“ über die Küste Jütlands. Die Idee, nach England zu gehen, wurde widerstrebend aufgegeben, da der Wind in

diesem Augenblick nach Norden umsprang. Am Freitag begaben sich die Luftschiffer nach Stockholm, von wo bald ein zweiter Aufstieg gemacht werden wird.

Die Gesundheitspflege im hohen Norden. Jetzt, wo die ausführlichen Berichte von der Nordpol-Expedition des Herzogs der Abruzzen ein berechtigtes Aufsehen erregen, darf man einem merkwürdigen Punkt besondere Aufmerksamkeit widmen, den der Arzt jener Forschungsreise, Dr. Molinelli, hervorhebt. Die Wertwürdigkeit liegt dabei in dem Umstand, daß die beobachteten Tatsachen der Vermutung gänzlich widersprechen. Die Italiener leben in mildem und im großen und ganzen begünstigtem Klima. Sie haben nur selten Gelegenheit, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und gar gegen Frost zu erproben. Wenn man nun aber die Erfahrungen von Dr. Molinelli liest und dazu noch einige bekannte Tatsachen aus der früheren Geschichte nimmt, so erhält man die Vorstellung, daß kaum ein Volk geeigneter sein kann, im Vordringen nach dem Nordpol oder Südpol größere Erfolge zu erringen, als die oft weidlich erscheinenden Italiener. Baron Larrey, Generalarzt in der „Grande Armee“ Kaiser Napoleons, hat die Mittelwege hinterlassen, daß während des verhängnisvollen Rückzugs von Moskau im Jahre 1813 von allen Truppen Murats die 10 000 Neapolitaner am wenigsten gelitten hätten, und zwar nicht nur unter den körperlichen Entbehrungen, sondern auch unter der anhaltenden furchtbaren Kälte. Diese auffällige Beobachtung des französischen Arztes hat jetzt auf der ersten italienischen Polar-Expedition ihre Bestätigung erfahren. Nur die beiden Führer, der Herzog selbst und der Kapitän Cagni, die sich in ihrem Forschungseifer so lebhaft vorwagten, hatten schwer unter Frost zu leiden, der dem Kapitän sogar mehrere Finger kostete. Ein Teil der Mannschaft dagegen fühlte sich angeblich im hohen Norden wohl, als im heimlichen Italien, und als eine Bekräftigung dieser Angabe könnte die bei vielen eingetretene Zunahme des Körpergewichts gelten. Es scheint fast, als ob die etwas märchenhaft klingende Empfehlung des hohen Nordens als einer Gegend für Kurorte doch nicht auf dem unrichtigen Wege ist. Dr. Molinelli versichert z. B., daß Leute mit chronischen Verbaunungsbeschwerden bei strenger Kälte davon gesunden, trotzdem sie oftmals einem Temperaturunterschied von 15 oder gar 18 Grad über Null im Jelt, zu 35 bis 40 Grad unter Null im Freien ausgesetzt wurden.

Die Erklärung für die Heilwirkung des arktischen Klimas findet Dr. Molinelli in der Reinheit der Luft, die er „priva di pulviscolo“ (frei von Staubchen) nennt. Diese Annahme wird wohl zutreffend sein, zumal die Befragung der „Stella Polare“, wenn sie in die Nähe der Küste gelangte, wieder von einer Reizung der Atmungsorgane und einer fast plötzlichen und ständigen Neigung zur Expectorations ergriffen wurde. Wiederum wird, was schon Ranzen mit aller Energie getan hat, hervorgehoben, daß die strenge Beschränkung im Genuß gegorener Getränke und das gänzliche Verbot deilichterten Alkohols unverkennbar zur Erhaltung der Gesundheit beigetragen hat. Cognac, Rum und Whisky wurden nur ganz gelegentlich als Gewürz oder Arznei verwandt, Wein nur in kleinen Mengen beim Abendessen. Die wohlthätigen Einflüsse dieser Verordnungen haben sich, nach dem Urteil des Arztes, auch in der ganzen Stimmung der Teilnehmer erwiesen, die stets zur Arbeit munter und im Verkehr miteinander freundlich blieben. Dr. Molinelli beglückwünscht seine Landsleute zu ihrer körperlichen Widerstandskraft, die sich in gleicher Weise gegen beide Extreme der Temperatur gezeigt habe, sei es im glühenden Somal-Land, sei es im frohscharfen Gebiet des ewigen Eises. Von praktischem Interesse ist noch seine Bemerkung, daß zum Schutz gegen die arktische Kälte Kleider aus Wollentoff dem Pelz vorzuziehen sind, weil letzterer die Ausschweißungen des Körpers, die durch die Atmung und durch die Muskelanstrengung herbeigeführt werden, nicht durchläßt.

Männerkorsetts. Während bei uns mannigfache Anstrengungen gemacht werden, dem Korsett der Frauen den Garau zu machen, scheint es sich in England auch bei den Männern immer mehr einzubürgern. M. Worth, der eine führende Stellung unter den Fabrikanten von Männerkorsetts einnimmt, gibt zu, daß „künstlich verbesserte“ Figuren unter den Offizieren des Heeres sehr gewöhnlich sind. In seinen Kunden gehören einige sehr bekannte Leute. Einem Vertreter von „The Fashion“ gegenüber machte er über dieses Thema einige interessante Mitteilungen: „Man stellt sich immer sehr gern vor, daß diese Korsetts nur von Dandies getragen werden. Aber mein Geschäft hat mir gezeigt, daß sie hauptsächlich unter den athletischen und militärischen Männern zu finden sind, die ihre Figuren in Ordnung halten wollen, um ihre verschiedenen Sports weiter betreiben

und zwar auf Grund von Gutachten der Herren Professor Prentiss-Wiesbaden und Professor Dr. Mayrhofer. In dem Gutachten heißt es, daß Struppzöpfe in kleinen Mengen zur Konservierung der Haare erforderlich sind und durchaus nicht gesundheitsschädlich seien. Auch der Farbzusatz sei unbedenklich. In dem Zusatz kleinerer Quantitäten von Salzsäure könne nichts Verwunderliches oder Schädliches erblickt werden. Im Ausland lämen ähnliche Konservierungsmittel zur Anwendung. Mit dem Stärketrup solle nicht an Zucker gespart werden, sondern das Hartwerden der eingemachten Frisuren werde damit verhindert.

Was sind politische Zwecke? Auf Grund des § 61 des Bürgerlichen Gesetzbuches hatte der Polizeipräsident zu Frankfurt a. M. gegen die von dem Verein zur Bekämpfung der Wirtlosigkeit beim Amtsgericht beantragte Eintragung des Vereins in das Vereinsregister Einspruch eingelegt. Den Einspruch legte der Verein durch Klage zu befeitigen und führte aus, der Verein könne nicht als politischer Verein angesehen werden. Der Einspruch sei mithin unzulässig. Der Verein wolle nach seinen Zielen der Wirtlosigkeit und Verarmung durch Verschwendung, Dürftigkeit und Eingaben an die Regierungen und Gesetzgebenden Körperlichkeiten entgegenwirken. Dem Polizeipräsidenten wurde entgegengehalten, der Verein verfolge politische Zwecke, indem er danach strebe, die Verwaltungspraxis zu ändern und die Wirtlosigkeit zu befeitigen. Der Bezirksausschuß erkannte aber im Sinne des Vereins mit der Ausführung, aus den Satzungen des Vereins ergebe sich nicht, daß der Verein politische Zwecke verfolge, es sei vielmehr anzunehmen, daß der Verein neben der Bekämpfung der Wirtlosigkeit auch nebenbei die Gesetzgebung und Verwaltung berühren wolle. Die bisherige Tätigkeit des Vereins spreche nicht dafür, daß es sich um einen politischen Verein handle. Es sei nicht fest, daß der Verein etwa an Regierungen oder parlamentarische Körperlichkeiten herangetreten sei, um die Wirtlosigkeit zu befeitigen. Der Verein habe Versammlungen mit Vorträgen abgehalten und nur gelegentlich die Stellung der Regierung zur Wirtlosigkeit geäußert. In einem Falle habe sich der Verein an einer Eingabe beteiligt, die an Behörden gelangt wurde, worin über Mißstände in der Behandlung von Grubenpferden mit der Bitte um Abstellung Klage geführt wurde, der auch Folge gegeben sei. Auch hierin sei eine politische Tätigkeit des Vereins nicht zu erblicken. Diese Entscheidung griff der Polizeipräsident durch Berufung beim Oberverwaltungsgericht an, welches, dem „Frankf. Ven.-Anz.“ zufolge, auch die Wirtlosigkeit aufhob und die Klage des Vereins abwies, indem ausgeführt wurde, ein Verein verfolge in dem Falle politische Zwecke, wenn er eine Einwirkung auf die Gesetzgebung oder die Verwaltung der Verwaltungsbürokratie bezwecke. Im Hinblick auf die Statuten und nach dem sonstigen Material müsse aber angenommen werden, daß der Verein danach strebe, ein Verbot der Wirtlosigkeit herbeizuführen.

Deutsche Städte-Ausstellung in Dresden 1903. Für die gewerbliche Abteilung der Deutschen Städte-Ausstellung 1903 in Dresden sind die Anmeldungen so zahlreich eingegangen, daß die großen Interimshallen, die zur Unterbringung dieser Abteilungen bestimmt sind, bis auf wenige Quadratmeter voll besetzt sind. Nur im Park können noch Plätze zu Ausstellungszwecken vergeben werden. Der Ausschuss dieser Abteilung unter Leitung seines Vorsitzenden, des Herrn Stadtrates a. D. Karl Weigandt-Dresden, hat in vielen Sitzungen die Anmeldungen sorgfältig geprüft und nur diejenigen Ausstellungsgegenstände zugelassen, welche dem Charakter des Unternehmens angepaßt sind. Die deutsche Industrie ist daher in ganz hervorragender Weise vertreten, und man darf erwarten, daß der gewerbliche Teil der Ausstellung ein glänzendes Bild gewerblicher Tätigkeit darbietet und sich der Ausstellung der deutschen Städte würdig anreicht. Besonders Interesse wird die Sonderausstellung für Kunst- und ruhrerhaltende Feuerungsanlagen hervorgerufen. Sie wird ebenfalls reichlich besetzt und dürfte hierzu beitragen, die Lösung der Rauch- und Abfrage in den großen Städten zu erleichtern.

Deutsche Mädchen, geht nicht nach Paris! Es ist schrecklich, welche Fälle frischer, junger, deutscher Mädchen jahraus, jahrein nach Paris verzieht und hier zu Grunde geht. Die Statistik unserer Konsulate und unserer Botschaften weist ein trauriges Bild davon zu zeigen. Vor allem sollte sich jedes deutsche Mädchen, sei es Dienstmädchen, Gouvernante oder Stütze der Hausfrau, vor Annahme einer Stellung in Paris oder vor der Abreise dahin mit einer Anfrage an das deutsche Konsulat in Paris wenden, dessen Adresse Rue de Ville 78 ist. Das deutsche Mädchen sollte sich unter keiner Bedingung von seiner zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schiden lassen. Nimmt es von seiner zukünftigen Herr-

schaft das Reisegeld, so ist es vollständig in deren Händen. Es ist gewöhnlich nicht im Stande, das Reisegeld bald zurückzugeben. Kommt, wie das in neunzig von hundert Fällen der Fall, schon in den ersten Tagen der Krach, sieht das Mädchen ein, daß es gräßlich getäuscht worden ist, so wird es durch die Daumenschrauben des ausgelegten Reisegeldes festgehalten. Meist verlangen die Pariser Herrschaften, die ein deutsches Mädchen suchen, daß sich dieses auf ein oder zwei Jahre bindet. Sie wissen ganz genau, was sie damit verlangen. Keinen französischen Diensthofen bekämen sie unter dieser Bedingung. Der französische Diensthof verpflichtet sich, welcher Art er auch sei, lediglich auf 8 Tage. Das ist eine ganz unumstößliche Regel. Das deutsche Mädchen sollte desgleichen tun. Mädchen von 17, 18 Jahren, wie man sie hier so häufig trifft, gehören überhaupt nicht nach Paris. Die Eltern junger Mädchen kann man nicht eindringlich genug auf die Gefahren aufmerksam machen, die ihren Kindern in Paris drohen.

Steuer. Die Steuerpflichtigen der Strafen mit den Anfangsbuchstaben C, D, E, F, G sind zur Entrichtung der 4. Rate am 21. Januar aufgefordert.

Die hygienische und künstlerische Reformkleidung für die Frauenwelt hat in vornehmen Kreisen vieler deutschen und ausländischen Städte bereits Einführung gefunden, und selbst Paris, die Geburtsstätte des hundert Jahre alten Korsetts, beginnt der korsettlosen Reformkleidung Konzessionen zu machen. Es ist auch schon damit begonnen worden, die Reformkleidung mit der kulturell unentbehrlichen Mode zu verschmelzen, d. h. ihr für Hygiene, Kunst, Industrie und Gewerbe ein weites, nützlichcs Feld zu eröffnen. Die erste Stadt, die spezielle Reformmodenbilder herausbringt, ist Wien, und zwar ist es, angeregt durch die Moden-Akademie zu Leipzig und deren Ausstellung im Jahre 1901, Herr Gustav Fournes, der bekannte Modenzeichner und Herausgeber des „Wiener Mode-Album“, der zunächst Straßensreformkleider stilvoll und praktisch gezeichnet hat und in seinem Wiener Mode-Album erscheinen läßt. Dieselben können von jeder Dame ungeniert getragen werden, und dürfte gerade der Wiener Geschmack die Reformkleidung günstig beeinflussen.

Patentwesen. Das Patent- und technische Bureau von Louis Collé, Rheinstraße 28, erwirkte nachstehende Schutzrechte: Nr. 108 092. Patent in Belgien auf „Geräuschlosen Spalapparat“, Inhaber Adam Schleidt, Wiesbaden. Nr. 102 919. Patent in Frankreich auf „Federnden Radreifen“, Inhaber Lud. Ochs, Wiesbaden. Nr. 100 436. Gebrauchsmuster in Deutschland auf „Bruchbandpelotte“, bestehend aus einer Weichgummischale, die nach der Außenseite abgeflachte Klänge bildet, versehen mit Luftkammerchen, sowie eingelegten Darrgummiringen, die wieder abgeflachte Ranten besitzen zum Zusammenhalten der Bruchstücke. John Seibler, Wiesbaden, Niesstraße 2. Nr. 191 071. Auf Antriebsvorrichtung für Vriefaufzüge. Inhaber: G. H. Haber, Architekt, Wiesbaden, Adolfsstraße 4.

Vereins-Nachrichten.

Wir machen nochmals auf den heute abend stattfindenden Referat- und Diskussionsabend der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst aufmerksam.

Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Restaurant „Friedrichshof“ der erste der von dem „Hausbesitzer-Verein“ (S. S.) ins Leben gerufenen Besprechungsabende statt. Die interessante Tagesordnung: Steuern und Vorkauf des Haus- und Grundbesitzes (Referent: Herr G. Kalkbrenner), Miete und Mietverträge (Referent: Herr G. Gramer), sowie die Versicherung der vom Verein zur Teilnahme an dem 24. Verbandstage in Berlin entsandten Delegierten dürfte eine zahlreiche Beteiligung aller Interessenten veranlassen. Den Mitgliedern wird in Form von Vorträgen Gelegenheit geboten, sich über wichtige Fragen des Haus- und Grundbesitzes zu orientieren und allenfallsige Wünsche und Anregungen in der Versammlung zur Diskussion zu bringen.

Wiesbaden, 20. Januar. (Sterblichkeit.) Nach den unterm 18. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 293 deutschen Städten und Orten mit 10 000 und mehr Einwohnern während des Monats November 1902 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 88, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 180, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 42, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 12, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 2 Orten und f) mehr als 35,0 in keinem Orte. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Reunnskirchen in der Rheinprovinz mit 8,6, dagegen die höchste Ziffer die Stadt Neurrappin in Brandenburg mit 30,2 zu verzeichnen. In den Städten und

Orten der Provinz Oester-Rheinland mit 15 000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Bielefeld 12,1, Frankfurt a. M. 13,8 (ohne Ostfremde 12,7), Weiden 13,8, Wuppertal 15,8 (ohne Ostfremde 10,0), Gassel 16,0, Fulda 16,7 (ohne Ostfremde 15,0), Danau 17,7 (ohne Ostfremde 15,7) und Hagen a. M. 18,2. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Nov. 1902 eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebenden geborenen in 1 Orte, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 26 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in dieser Stadt vorgekommenen 102 Sterbefälle — darunter 14 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: Scharlach 1, Diphtherie und Group 1, Unterleibstypus 1, Lungenschwindsucht 12, akute Erkrankungen der Nimmorgane 12, akute Darmkrankheiten 2, alle übrigen Krankheiten 69 und gewalttätiger Tod 4. Im jüngsten Monat der Gesundheitsjahre gegenüber dem Monat Oktober v. J. gebessert zu haben. Die Zahl der in dieser Stadt während des Monats November 1902 zur hiesigen amtlichen Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 9 Totgeburten — 170 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 102 — um 68 überstiegen.

N. Bielefeld, 20. Januar. Bei der gestern im hiesigen Stadtwald, District Rumpelsteiner, abgehaltenen Dreierholzerzählung wurden erzielt für das Klosterbuchenes Scheitholz 23 M., für das Klosterbuchenes Knappholz 18 M., 80 Pf. bis 14 M. und für 100 Stück buchene Wellen 7 M. bis 7 M. 60 Pf.

Scherstein, 19. Januar. Der unter der Direktion des Herrn D. Scheurer aus Bielefeld lebende Gesangsverein „Scherstein“ hielt gestern abend unter Mitwirkung eines Teiles der Kapelle der Königl. Unteroffizierschule aus Bielefeld in der Turnhalle ein Konzert ab, das sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Das reichhaltige Programm wurde in anerkennenswerter Weise durchgeführt. Die Chöre wurden durchweg gut gelungen und fanden ebenso wie die verschiedenen humoristischen Vorträge vielen Anklang. Den Schluss der Veranstaltung bildete die Aufführung eines kleinen Lustspiels „Tante Kaiser“, das von den Darstellern recht flott und mit viel Schick gegeben wurde. Ihren Abschluß fand diese recht schön verlaufene Veranstaltung durch einen sich anschließenden Ball.

Niederhausen, 19. Januar. Auch in diesem Winter wird in den Hödemaldungen wieder viel Buchenscheitholz, namentlich in den Wäldern des Hahns, gefälzt, welches zur Schiffsfabrikation verwendet werden soll und zu dem Preise von 19 M. pro Klotter von einer Schiffsfabrik in Neulpeuer bei Worms gekauft wurde. Das Holz wird im Walde aufgesägt und im Herbst, wenn es recht trocken ist, an den hiesigen Bahnhof gefahren, wo es jahrelang liegen bleibt und dann erst nach seinem Bestimmungsort gebracht wird. Je älter das Holz, desto mehr Esig gibt es. — Bei den in der jüngsten Zeit in den Wäldern der hiesigen Gegend stattgehabten Holzverkäufen wurden sowohl für Brennholz, wie für Bauholz recht hohe Preise erzielt. Bei einem heute im Gagenhagen Gemeindewald stattgehabten Holzverkauf wurde für Buchenholz pro Klotter 25—28 M. gef. Holz, Buchen-Knappholz kostete 18—20 M., und das Hundert Buchene Wellen wurde mit 8—12 M. bezahlt. — Die Gemeinde Chahaten beabsichtigt in diesem Jahre eine Wasserleitung zu bauen. Die Verfassung derselben wurde einem Submittenten übertragen, der dieselbe 25 % unter der Voranschlagssumme bauen will. Ein anderer Submittent verlangte 18 % über der Voranschlagssumme. — Der 18-jähr. E. Klausbacher, der am Ende des vergangenen Jahres von ihrem Vater eine Kugel in die Brust geschossen worden war, wird das Leben erhalten bleiben. Den Bemühungen der Ärzte ist es nämlich gelungen, die Kugel aus der Lunge zu entfernen; die Wunde geht ihrer Heilung entgegen. — Herr Fabrikant Schäfer in Gypstein hat seine Holzschneidefabrik in der Nähe des Bahnhofs zu Gypstein an einen Herrn aus Wehlaun verkauft, der daselbst eine Lederzuchtungsfabrik einrichten will. In Gypstein und in den großen Dörfern der Nähe von Gypstein sind zahlreiche Arbeiter, welche bisher schon in der Lederbranche tätig waren. — Hier sind die Erträge in der jüngsten Zeit um 5 Pf. pro Laib gefallen, auch die Milchbrotchen sind billiger geworden, zwei Stück, welche bisher 6 Pf. kosteten, kosten eben nur noch 5 Pf., auch die Butter ist billiger geworden; alle Buchstorten haben wieder den früheren Preis, den sie vor dem im Herbst erfolgten Aufschlag hatten.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Der Fuhrunternehmer Theodor Klobbach, Friedberger Landstraße 125 wohnhaft, erkrankte heute früh nach vorangegangener Streit seiner Ehefrau und ging dann plötzlich. — Die 81-jährige Wittwe Sang kam beim Absteigen von der Strahndahn in der Bergstraße zu Fall, erlitt eine Gehirnerschütterung und starb an deren Folgen. — Der verheiratete 52-jähr. Fuhrmann Georg Weder wurde auf der Obermainbrücke von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Er kann nach wenigen Stunden im Heiligengeisthospit.

Aus der Umgebung. In Zflein feierten das Fest der silbernen Hochzeit die Eheleute Bauunternehmer Friedrich Tappes und Frau, Elisabeth, geb. Müller.

In Rodererbach feierte die Gemeinde das 25-jährige Dienstjubiläum ihres Bürgermeisters, Herrn Adam Gensch, der vor 25 Jahren zum Bürgermeister gewählt wurde und seitdem ununterbrochen im Amte ist.

Von einem recht bedauerlichen Unglücksfall wurde die Familie Emmel in Endlichhausen betroffen. Der Vater war mit dem Füllen einer Esche beschäftigt und hatte das Unglück, daß ihm die Esche gegen den Leib schlug, sodah er besinnungslos zusammenbrach. Er verstarb unter den schrecklichsten Qualen. Der Besen glückte hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Herrn Kaufmann Heinrich Dörner aus Wiesbaden wurde die Wald- und Feldjagd zu Reichenbach bei Uffingen zum Preis von 700 M. ohne Bildgebungen angepöchen; der seitiger Jagdpächter, Herr Vandauer-Heine, zahlte 350 M. Bräuer betrug die Jagdpacht nur 100 M.

Der bekannte „Knochenflicker“ Nagel aus Oberbach am Glan ist gestorben.

Vermischtes.

Die Krone als Hort des Friedens. Für den Neubau des Herrenhauses wird im Auftrage des Kaisers ein eigenartiges, großes Bildwerk angefertigt, dessen der Monarch am Samstag nach dem Empfang des Herrenhaus-Präsidentiums Erwähnung tat. Es führt den Titel „Die Krone als Hort des Friedens“ und ist eine Arbeit des Bildhauers Kuno v. Heßberg. Auf einem antiken Thronesessel sitzt eine überlebensgroße jugendliche Frauengestalt, auf dem Haupte die Königskrone, während über ihr als Abschluss des Thronesessels eine vergoldete Sonne strahlt. Die Friedensgestalt, in einem herabwallenden leichten römischen Gewande, hält in der Rechten ein lorbeerumkränztcs Schwert, unter dessen Schutze die Genien der Völker sich die Hände reichen, auf ihrem Schooße halten sie ein Band, das als Inschrift das Wort „Pax“ (Frieden) verzeichnet. Das Bildwerk soll in weihem Marmor ausgeführt werden und auf farbigen Postament an hervorragender Stelle einen Platz erhalten.

Operationen an Elefanten. Vor einigen Jahren war „Jenny“, einer der großen Elefanten im Circus Busch in Berlin, von einer Eisenplatte an einem Fuß beschädigt worden und mußte sich einer schmerzhaften Operation unterziehen. Das Tier trug nachher lange Zeit eine Art von Gummistrumpf, und wenn Herr Tierarzt Klingner — der die Operation ausgeführt hatte — kam, so hob „Jenny“, auch nachdem sie schon lange ganz

zu können, ohne plump oder ungeschickt auszufehen. Jäger gebrauchen eine feste Stütze um die Taille, die ihnen enganschließende Korsetts oder Gürtel mit starken Riemen gewähren, und sie ziehen aus drei Gründen hohe Korsetts vor: weil sie eine gleichmäßiger verteilte Stütze des Körpers geben; weil sie sich nicht verschleiben, und weil der Jagdrock über ihnen ohne Falten sitzt. „Der ganze verwickelte Mechanismus des Körpers wird angespannt“, erklärte ein Herr, der ein überzeugter Anhänger des Korsetts ist, „und bei körperlicher Ermüdung verhindert das sitzende Korsett, daß der Körper in eine Lage sinkt, bei der er weniger fähig wird, weitere starke Anstrengungen zu ertragen.“ Worth muß aber auch oft Korsetts von sehr weiblicher Form für Offiziere liefern, die bei Dilettantenvorstellungen weibliche Rollen spielen wollen. Er erzählt manch lustige Geschichte von starken Gardisten, die wie zarte Feen mit 55 Centimeter Taillenweite erscheinen wollen. Viele Männer tragen überdies wegen körperlicher Schwäche orthopädische Korsetts.

Aber die Plombierung von Knochen, die Professor v. Moseitz in Wien gelegentlich der letzten Sitzung der A. R. Gesellschaft der Ärzte seinen Fachgenossen an Müntgenbildern vorführte und beschrieb, bringen die „Medizinischen Blätter“ eine genauere Auseinandersetzung, die bei der Wichtigkeit des Gegenstandes Beachtung verdient. Bisher war es nur bei den Zähnen ein geradezu selbstverständliches Verfahren, daß eine durch einen krankhaften Vorgang entstandene Höhle mittels einer geeigneten Masse ausgefüllt und dadurch der Zahn gewissermaßen als Ganzes wiederhergestellt wurde. Professor v. Moseitz hat nun nachgewiesen, daß es für die Chirurgie in vielen Fällen von hohem Werte sein kann, eine gleiche Praxis bei Beschädigungen von Knochen anzuwenden. Auf diesem Gebiet ist das Mittel der Plombierung sogar noch viel wichtiger, als auf dem der Zahnheilkunde. So sehr jetzt auch mit Recht auf die Bedeutung guter Zähne für das Allgemeinbefinden des Menschen hingewiesen wird, so sind die Folgen schadhafter Zähne doch wohl nicht zu vergleichen mit denen

schadhafter Knochen. Der Knochenfraß und der Knochenbrand sind weitverbreitete und höchst gefährliche Leiden, die den davon Befallenen auf lange Zeit hinaus zu einem Invaliden machen und noch außerdem die größten Beschwerden, Schmerzen und Unannehmlichkeiten für den Kranken selbst wie für seine Umgebung mit sich führen. Die neue Behandlung dieser Krankheiten würde nun darin bestehen, daß nach der notwendigen Operation die im Knochen entstandene Höhlung mit einer Plombe ausgefüllt wird, die aus Jodoform, Spermacet und Sesamöl zusammengesetzt ist. Es bildet eine gelbe Masse, die bei gewöhnlicher Temperatur fest ist und sich erst bei etwa 50 Grad verflüchtigt. Die wichtigste Folge für den Verlauf der Heilung liegt darin, daß durch die Ausfüllung des schadhafsten Knochens eine Eiterung der Wunde verhindert wird. Geradezu wunderbar günstig ist fernerhin der Umstand, daß die Plombe im Knochen mit der fortschreitenden Heilung allmählich aufgezehrt und durch gesunde Knochensubstanz ersetzt wird. Man kann nur bedauern, daß bei unseren Zähnen nicht Ähnliches geschieht. Die Zahnplomben müssen leider auf möglichst große Dauer berechnet und immer schleunigst wieder ersetzt werden, wenn sie schadhast geworden sind. Die Knochenplombe ist von vornherein dazu bestimmt, mit der Zeit von selbst zu verschwinden und einer gefunden Neubildung des Knochens Platz zu machen. Für den Chirurgen braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß die Plombierung eines Knochens nur erfolgen kann, nachdem alle kranken Teile herausgemacht sind, wie es ja beim kranken Zahn ebenso der Fall sein muß. Fiebererscheinungen hat Professor v. Moseitz nach solchen Operationen, die er innerhalb dreier Jahre und an weit über 100 Fällen vorgenommen hat, fast niemals beobachtet. Die Zeit bis zur vollständigen Heilung ist verschieden. Ein Kranker mit schwerem Knochenbrand am Schenkel konnte schon nach drei Wochen als gehfähig entlassen werden. Es hat auch dann noch eine vollständige Wiederherstellung erzielt werden können, wenn von einem Knochen schon alles bis auf eine dünne Rindenschale durch den krankhaften Vorgang zerstört worden war.

geheilt war, sofort den operierten Fuß auf. Das kluge Tier hatte nämlich dafür jedesmal einen Lederbissen erhalten. Jetzt hat Herr Klingner wieder im Circus Busch einen Dichthäuer operiert, nämlich dem Elefanten „Jumbo“ einen gewaltigen Abscess geöffnet. Auch „Jumbo“ ist durch geschickte Behandlung und viele Lederbissen von dem Arzt so weit gebracht worden, daß er sich geduldig operieren ließ.

* New-York, 17. Januar. Unter den Passagieren des hier 6 Tage zu spät eingetroffenen Dampfers „St. Louis“ von der Amerikanischen Linie herrscht, wie bereits in einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ berichtet, tiefe Entrüstung. Der Dampfer verließ Cherbourg am 4. Januar, nachmittags 1 Uhr 6 Min. und traf in New-York am 17. Januar um mittag ein. Der Dampfer hat durchschnittlich 9 Knoten per Stunde gemacht. Am 9. Januar begannen, wie der „Herald“ meldet, die Kessel schilmm zu leuten. Am 11. und 12. Januar waren heftige Schneefürne von Westnordwest und an diesen beiden Tagen machte das Schiff nur 125 resp. 130 Knoten. Als die Saloon-Passagiere am 10. Januar von dem schlechtesten Zustande der Kessel erfuhren, hielten sie im Rauchsalon ein Entrüstungsmeeting und sahten Resolutionen, in denen die Internationale Navigation Company dafür getadelt wird, daß sie ein solches unzulängliches Schiff, beladen mit Menschen, dem Kampfe mit den Stürmen und Gefahren des atlantischen Ozeans ausgesetzt habe. Die Resolutionen wurden dem Kapitän Passow überreicht mit dem Ersuchen, einen schnellen westwärts fahrenden Dampfer anzurufen, damit er die Passagiere aufnehmen und nach Halifax bringen könne. In seiner Antwort wies der Kapitän auf die Schwierigkeiten und Gefahren einer Überführung der Passagiere auf ein anderes Schiff hin und fügte hinzu, daß es ein höchst gefährliches Unternehmen wäre, die „St. Louis“ in ihrem gegenwärtigen Zustande nach Halifax zu bringen, doch wolle er überlegen, ob er nicht nach Boston fahren könne. Das Comité, welches die Resolutionen verfaßt, bestand aus den Herren H. P. Lloyd, Louis E. Bernie, C. W. Bonnyge und Ralph Nicol, sowie dem Geistlichen Arthur Crane und die Resolutionen sollen einstimmig gefaßt worden sein. Ein Passagier, Herr Victor S. Allen, erzählte, er habe schon in Paris davon gehört, daß die Kessel der „St. Louis“ nicht in Ordnung seien, aber die dortigen Agenten der Amerikanischen Linie hätten dies als eine „böshafte Lüge“ bezeichnet. Ähnliches behauptete ein anderer Passagier, der englische Artillerie-Major Eucliffe Owen, dem die Londoner Agenten der Linie erklärt hatten, daß das Schiff die Überfahrt in 9 Tagen machen werde. In Wirklichkeit seien nur zwei Kessel gebraucht worden, zeitweilig sogar nur einer. — Der Wert der „St. Louis“ wird auf ungefähr 6 Millionen Mark geschätzt. Sie hatte einschließlich der Mannschaft 600 Personen an Bord und Wertpapiere im Betrage von 10 Millionen Mark.

Gerichtssaal.

* Aus Duisburg wird vom ersten Verhandlungstage gegen den Verleger Roman aus Gmünd berichtet: Nach längerer Beratung gibt der Angeklagte Roman eine Erklärung dahin ab, daß er jetzt, nachdem er (Roman) Einsicht in ein darauf bezügliches Dokument genommen habe, seinen Vorwurf zurücknehme und sehr bedauern, Frau Menzel Unrecht getan zu haben. Angeklagter Roman erklärt weiter, daß er nach einer Rücksprache, die er allerdings noch nehmen müsse, nicht abgeneigt sei, den Verfasser und Veranlasser der rechten Artikel zu nennen. Der Vorstand des Nebenangeklagten Dr. Ballach I. gibt der Überzeugung Ausdruck, daß der Sparsassenverwandt Gelling die treibende Kraft bei allen Angriffen gegen den Bürgermeister gewesen sei. Gelling, der krank ist und ein ärztliches Attest beigebracht hat, wird morgen als Zeuge vernommen. Die Verhandlung ergab auch, daß die Artikel gegen den Willen des Redaktions Comité aufgenommen seien.

Kleine Chronik.

Aus Frankfurt wird geschrieben: Das Einschmelzen der alten Talersstücke, welches in Frankfurt, Hamburg und Hannover stattand, soll vorläufig unterbrochen werden. In Frankfurt wurden bis zum 1. Januar d. J. für rund 10 Millionen Mark Talersstücke eingeschmolzen, das sind etwa 75 000 Kilo. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um die in der Zeit von 1828 bis 1856 geprägten sogenannten „dicken“ Taler von 750 Teilen Feinsilber (denen also 250 Teile Kupfer beigegeben war) — nach 1856 wurden die Taler mit 900 Feingehalt geprägt. Im ganzen wurden bis jetzt für etwa 50 Mill. Mark Talersstücke eingeschmolzen.

Bei einem Sonntagvormittag in Rombach ausgebrochenen Brande ist ein zweijähriges Kind in einem Zimmer erstickt, ein vierjähriger Junge konnte kaum gerettet werden.

Das Kreisamt Worms hat die Verkaufszeit in Cigarren- und Tabak-Geschäften an Sonntagen auf fünf Stunden, gegen seither 8 Stunden, eingeschränkt. Es entspricht dies dem Wunsche einer großen Anzahl Verkäufer.

Der in Würzburg angestellte Postgehülfe Gagel hatte sich zahlreiche Unterschlagungen zu schulden kommen lassen. Als diese bei der Revision entdeckt wurden, brachte sich Gagel drei Revolvergeschüsse in den Kopf bei. Er ist lebensgefährlich verletzt.

Postadjunkt Georg Kapfenberger von Würzburg, der nach bedeutenden Unterschlagungen flüchtig ging und sich bei seiner Verhaftung in Antwerpen in den Kopf schoß, ist dort gestorben. Die Verletzung war nicht tödlich, aber Kapfenberger verweigerte im Krankenhaus die Nahrungsaufnahme; sein Tod trat infolge Entkräftung ein.

In Dsnabrück hat der Regierungspräsident eine Anzahl Wormonenagitatoren, die sich in letzter Zeit besonders lästig bemerkbar machten, aus dem Gebiete des preussischen Staates ausgewiesen.

Die Strafkammer in Augsburg verurteilte den Amtsrichter Georg Rippert aus Bayreuth wegen zweier Vergehen gegen Paragraph 183 (Erregung öffentlichen Argernisses), begangen an seinem Amtssitz in Schwabmünchen, zu 3 Monaten Gefängnis.

Bei Sorau wurden zwei Streckenarbeiter vom Rottbusser Schnellzug überfahren. Der eine wurde

vollständig zermalmt, der andere erlag gleichfalls seinen Verletzungen.

Auf dem Hojddampfer „Main“ brach kurz nach dessen Abfahrt von New-York ein Brand in dem mit Baumwolle gefüllten Laderaum aus, der jedoch bald gelöscht wurde.

Letzte Nachrichten.

Wb. Bremen, 20. Januar. Laut hier eingegangener telegraphischer Nachricht aus Gibraltar ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn“ wieder flott und in Gibraltar eingetroffen.

Volkswirtschaftliches.

+ Bienenzucht. Auf „Erholung“ bei Bahnhof Weidenbach fand am Sonntag eine sehr stark besuchte Versammlung des Bienenzüchtervereins „Sektion Wiesbaden“ statt. Herr Lehrer Vordach sprach über die Donigpflanze „Phacelia“. Er forderte, da diese Pflanze 1. eine gute Futterpflanze, 2. zur Gründüngung sich gut eignet und 3. eine vorzügliche Donigpflanze sei, Anpflanzung derselben in größerem Maßstabe. Die Sektion hat schon vor 3 Jahren Samen dieser Pflanze an die Sektionsmitglieder unentgeltlich verteilt, aber infolge des geringen Anbaus konnten die Imker keinen Erfolg verzeichnen. Dem Antrage des Vortragenden wurde trotz mancher Entgegung Folge gegeben und beschlossen, daß an einzelne Mitglieder (in jedem Orte an eine Person) Phaceliasamen zur Ausbaat auf 1/2 Morgen Land auf Vereinskosten abgegeben wird. Über das Ergebnis ist später zu berichten. — Der Vortragende, Herr Varrer Koppermann, berichtete dann über die „Neue Bienenzucht“. Herr Freudenstein bringt so viel neues (Unterführung von Honig aus Zuckerröhren und Honig aus Blüten), daß es unmöglich ist, jetzt schon ein endgültiges Urteil darüber abgeben zu können. Es müssen eingehende Versuche gemacht werden. — Die nächste Versammlung findet am 15. März in Erdenheim bei Herrn Stein statt.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 19. Januar. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger, 15 Mk. 80 Pf. bis 15 Mk. 95 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 40 Pf. bis 14 Mk. 60 Pf., Gerste, Vieh- und Fälsler 15 Mk. 75 Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Gerste, Wetterauer 15 Mk. 60 Pf. bis 16 Mk. 25 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. 40 Pf. bis 15 Mk. 15 Pf.

Wiesbaden, 19. Januar. Zum Verkauf standen: 439 Ochsen, 37 Bullen, 868 Kühe, Rinder und Stiere, 272 Kälber, 222 Schafe und Lämmer, 1228 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren (Schlachtgewicht) 68 bis 70 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65—68 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 62—65 Mk., d) mäßig genährte ältere und gut genährte ältere 59—61 Mk. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 61—62 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 56—57 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 45—47 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 40—42 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: a) fettes Fleisch (Wollm. Mast) und beste Sängfälscher (Schlachtgewicht) 78—80 Pf., (Lebendgewicht) 47—48 Pf., b) mittlere Mast- und gute Sängfälscher (Schlachtgewicht) 71 bis 74 Pf., (Lebendgewicht) 42—44 Pf., c) geringe Sängfälscher (Schlachtgewicht) 60—63 Pf., Schafe: a) Wolllämmer und jüngere Wolllämmer (Schlachtgewicht) 61—63 Pf., b) ältere Wolllämmer (Schlachtgewicht) 50—61 Pf., c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Wollschafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 64 Pf., (Lebendgewicht) 61 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 63 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Von Seiten des kaiserlichen Telegraphenamtes hier ist, wie aus dem Abendblatt vom 15. d. hervorgeht, auf die Anfrage über den Stand der wichtigen Angelegenheit, betr. die Einrichtung des Nachttelephondienstes, der Befcheid gegeben worden, daß ein dringendes Bedürfnis nach Nachtverbindungen nicht bestehe. Zwischen Nachtverbindungen von Teilnehmern unter sich, wie diese bisher bestanden haben und Nachttelephondienst ist aber ein ganz gewaltiger Unterschied. Eine Nachtverbindung besteht darin, daß ein Teilnehmer für die Zeit vom Dienstschluß abends bis zum Wiederbeginn des Dienstes am nächsten Morgen ununterbrochen mit einem zweiten verbunden bleibt. Für diese beiden ist es infolgedessen ganz ausgeschlossen, während der Nachtzeit eine andere Verbindung zu erlangen bezw. von einander getrennt zu werden. Der Privatmann, der eine solche Verbindung verlangt, kann, im Falle der Notwendigkeit, mit ihm verbundene Art am Remmen verbunden sein sollte, weder einen anderen Arzt telephonisch rufen, noch kann der Arzt, der eine solche Verbindung eingeleitet, von einem anderen seiner Kunden angerufen werden. Das dadurch große Unzutraglichkeit entstehen, ist selbstverständlich und dürfte die wenigsten Ärzte solche Nachtverbindungen eingehen, da sie mit einem größeren Kundenkreis zu rechnen haben. Nachtverbindungen müssen vorher schriftlich oder telephonisch gemeldet werden! Wer vermag nun aber einen plötzlich des Nachts eintretenden Krankheitsfall oder sonstigen Unfall vorzusehen? Die ganze Einrichtung der Nachtverbindungen ist wertlos und diese Verbindungen, die so viele Unzutraglichkeiten im Gefolge haben, müssen obendrein noch bezahlt werden. Unter allen Umständen müssen es die Teilnehmer durchzuführen, daß, wie in anderen großen Städten, auch hier der Nachttelephondienst, der von so weittragender Bedeutung ist, eingeführt wird. Vor allen Dingen müssen es sich die maßgebenden Behörden angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß dem dringenden Bedürfnis der Einrichtung des immerwährenden Telephondienstes Rechnung getragen und so das Wohl der Einwohnerchaft im Auge behalten wird.

H. H. Mit Vergnügen habe ich die Eingeladene über das Arbeits-Rathweiss-Bureau gelesen und möchte meine Erfahrungen auf diesem Gebiete erwähnen, in der Hoffnung, dadurch auch einer notwendigen Reform entgegen zu arbeiten. Vor Weidenbach bestellte ich Dienstmädchen; mir wurde gesagt, dafür wäre jetzt die ungünstigste Zeit, erst nach Renjahr dürfte ich rechnen, meine Wünsche betrieblig zu legen. Vor etwa dem 5. Januar war ich persönlich auf dem Bureau, habe noch dreimal geschickt, immer wurde mir der Befcheid, sobald ein passendes Mädchen käme, würde es mir zugeschickt werden, bis heute, den 17., ist mir noch nicht eins geschickt. Vor einigen Tagen habe ich im „Wiesbadener Tagblatt“ nach Dienstmädchen anzuwerben, und meldete sich so viele darauf, daß ich nur annehmen kann, daß augenblicklich kein Mangel daran ist. Ich habe verschiedene Mädchen gefragt, warum sie nicht nach dem Arbeits-Rathweiss-Bureau gingen? Soll Enttäuschung wies sie eine bezerrigte Zumutung zurück und meinten, sie würden ohne Rücksicht auf ihre Wünsche, Kenntnisse und Fähigkeiten in Stellen geschickt, die sie dann auch bald wieder verlassen müßten. Mehrmals erhielt ich sogar die Antwort: „Anständige Mädchen gehen nicht aufs Rathweiss.“ Ich glaube, jede Hausfrau sollte gerne eine gewisse Summe, wenn sie darauf rechnen könnte, ihre Bestellung auf Dienstpersonal mit einer gewissen Sorgfalt und Zuverlässigkeit auszuführen zu sehen; nach meinen Erfahrungen gibt es in Wiesbaden wirklich liebe, brave Dienstmädchen, Küchenmädchen, Zimmermädchen, nicht nur Dienstmädchen, Küchenmädchen, Zimmermädchen! und eben so nach meinen Erfahrungen sind an allen diesen „Fräulein“ die Herrschaften selbst schuld. Doch gehört dieses eigentlich nicht hierher und ich schweife ab. Wollte sich doch der Vorstand auf den

Bureau etwas mehr um den richtigen Nachweis kümmern, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer besser bedient werden und mit mehr Vertrauen sich an das Arbeits-Rathweiss-Bureau wenden können.

Handelsteil.

Preussische Hypothekbank. Laut einem Communiqué, welches das Institut versendet, ist dasselbe nicht in der Lage, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende verteilen zu können. Der Jahresabschluß zeigt Zinseingänge aus Hypotheken und Effekten in Höhe von etwa 13 1/2 Millionen, denen an Ausgaben für Pfandbriefzinsen etwa 10 140 000 Mk. gegenüberstehen. Die Verwaltungskosten betragen annähernd 520 000 Mark, sodaß sich ein Kreditsaldo von rund 2 840 000 Mk. ergibt. Durch Ausfälle an Hypotheken von etwa 2 250 000 Mk. setzt sich derselbe auf etwa 590 000 Mk. herab. Da die jetzt abgeschlossenen Wertschätzungen eine Erhöhung des Hypotheken-Kreditkontos um 1 420 000 Mk. auf 19 400 000 Mk. erforderlich macht, so ergibt sich ein Fehlbetrag von 880 000 Mk. Zum Schluß des Communiqués versichert die Bank, daß für das laufende Geschäftsjahr jedenfalls eine Dividende von 4 1/2 pCt. erwartet werden darf, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt.

Reorganisation der Kummerischen Elektrizitätswerke. Auch das offiziöse „Dresdener Journal“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Reorganisation der Kummerwerke. Wenn unter erfahrener Leitung und auf gesunder Basis aufgebaut, dürfte von dem neuen Unternehmen, das in dicht-bevölkerter, industriell hoch entwickelter Gegend liegt, wohl eine Prosperität zu erwarten sein. Dabei seien die Anzeichen der Besserung in der deutschen Industrie, speziell auch in der elektrischen Branche, mit in Betracht zu ziehen. Im übrigen ist noch mitzuteilen, daß die Einreichung von Obligationen der ersten und zweiten Emission, sowie der Aktien behufs Rekonstruktion des Werkes befriedigenden Fortgang nehme.

Ostpreussische Südbahn. Über die Verstaatlichungsaktien hat eine Konferenz der Verwaltung der Bahn mit der Regierung stattgefunden. Die Konferenz soll direkt auf Veranlassung der Regierung einberufen worden sein. An derselben haben die Direktion, der Aufsichtsrat der Bahn, sowie die Kommissare des Eisenbahn- und Finanzministeriums teilgenommen. Von seiten der Verwaltung strebt man eine Erhöhung der Verstaatlichungsquote an.

Norddeutscher Lloyd. Während die Hamburg-Amerikanische Paketfahrtgesellschaft ihren Aktionären nun doch 4 1/2 % Dividenden zu bieten in der Lage ist, wird durch Hörmanns Bureau vorbereitend angekündigt, daß die Aktionäre des Norddeutschen Lloyd aller Voraussicht nach diesmal ganz ohne Dividende bleiben werden. Endgültige Feststellungen über das Jahresergebnis sind vor Ende Februar kaum zu erwarten, und die Aufsichtsratsitzung, in der die Jahresbilanz vorgelegt wird, wird früherer Übung gemäß erst in der ersten Hälfte des Monats März stattfinden. — Das Betriebsergebnis soll um ca. 3—4 Mill. schwächer sein als im Vorjahr. — Tröstlich ist unter diesem Umständen nur die obige Mitteilung der Hamburg-Amerikanische Linie, da anzunehmen ist, daß auch der Norddeutsche Lloyd einen stärkeren Verkehr namentlich für Frachten zu verzeichnen hat.

Türkische Unifikation. An der vorgestrigen Frankfurter Börse war großes Interesse für Türkenwerte vorhanden, da aus Paris gemeldet wurde, daß entweder das Unifikationsprojekt zur Durchführung gelangen, oder daß demnächst die Erhöhung der Zinsquote für Serientürken eintreten wird. In beiden Fällen würden die Inhaber Vorteile ziehen. Besonders favorisiert werden Türkenlose, da gehofft wird, daß die in dem Rouvierschen Unifikationsplan schlecht bedachte Lusanleihen in dem neuen Plan wesentlich besser wegkommt.

Transvaal-Anleihen. Über die Transvaal-Anleihen waren eine Zeitlang widersprechende Mitteilungen im Umlauf und seitdem Chamberlain „drüben“ ist, wird es wohl dabei bleiben, was schon seit einiger Zeit geplant wurde, nämlich, daß zwei neue große Anleihen zur Ausgabe gelangen. Die eine wird eine 4-proz. Anleihe von 30 Mill. Pfd. Sterl. ohne britische Garantie sein und die andere eine 8-proz. für Transvaal und Orange bis zu 40 Mill. Pfd. Sterl. mit Garantie. Um mit der ungarantierten 4-proz. Anleihe die Transvaalstaaten nicht mehr als nötig zu belasten, soll die Ausgabe in Teilen von je 10 Mill. Pfd. Sterl. von 1904 an alljährlich erfolgen. Die Mineninteressenten verpflichten sich, schon jetzt die erste Teilquote zu pari zu übernehmen.

Geschäftliches.

Ni-one Chocolate Waffeln Hannover

Darmstädter Waffelfabrik (160 Zim.-Ginr.) grat. Preisl. F 147

Es hat gewiß seine Berechtigung.

große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasablicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthlichkeit haben, daß durch dieselbe keinerlei lästlich angerichtet werden kann. Wenn wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. — Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Korf in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unglückliche Beispiele ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen und Petroleum-Ofen wie für Lampen benutzbar hat. Dixi. 8452

Paradiso-Hôtel Europe

Lugano I. Rang. Siehe Baedeker 1901. Für Winteraufenthalt aufs Comfortabelste einger. P 63 Heizung u. Licht werden nicht berechnet. Frau Hirt-Wyss, Besitzerin.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten

und „Mittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 6

Leitung: W. Schulte vom Früh in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Nötter für die Anzeigen und Ankündigungen: D. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellendörfer'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Bankgeschäft von Paul Strasburger,

Wiesbaden, Museumstrasse 1a, nächst der Wilhelmstrasse.

Geschäft besteht seit 16 Jahren. Firma gleichen Namens in Frankfurt a. M.

Bezahlung von Coupons. Annahme verzinslicher Gelder.

Kauf und Verkauf von Werthpapieren.

Rathschläge und Auskünfte bei Capitals-Anlagen.

Panzer-Tresor. Vermiethbare Fächer

zur Aufbewahrung von Werthpapieren unter Selbstverschluss der Miether.

10494

Apfel! Apfel!
10 Pfd. 65, 75, 90 Pf. und 1 Mt.
W. Hohmann, Sedanstraße 3.

Inventur-Ausverkauf
bei
Guggenheim & Marx,
Marktstraße 14, am Schloßplatz,
vom
5. bis 31. Januar 1903.

Aus diesem Anlaß haben wir für
heute Mittwoch,
die sich in letzter Zeit angesammelten

Reste
neu zusammengekehrt, und lassen nach-
stehend ein genaues Verzeichniß

- Reste zu halbwoollenen Kleidern doppelter Breite, 6 Mtr. 1.50 Mt.
- Reste zu Roden-Kleidern, alle Farben, 6 Mtr. 2.80 Mt.
- Reste zu schwarzen Kleidern, 6 Mtr., reinwooll. Cheviot, 4.80 Mt.
- Reste zu Ball-Kleidern, reine Wolle, 6 Mtr. 3 Mt.
- Reste für Confirmanden-Kleider, alle Farben, auch schwarz, 6 Mtr. 4 Mt.
- Reste in Tuch u. Lama-Stoffen, 6 Mtr. 4, 5, 6 Mt.
- Reste zu Lama-Röcken, reine Wolle, 3 Mtr. 3 Mt.
- Reste in Veloutine zu Röcken, prachtvolle Streifen, 3 Mtr. 1 Mt.
- Reste zu halbwoollenen Röcken, 3 Mtr. 75 Pf.
- Reste in gestreiften Unterrock-Stoffen, 4 Mtr. 1.50 Mt.
- Reste in weichem Plodpique u. Göper, 2 Mtr. 80 Pf. u. 1 Mt.
- Reste in buntem Gemden-Siber, 3 Mtr. 1 Mt.
- Reste in den schönsten Mustern, Jaden-Siber, 2 Mtr. 80 Pf.
- Reste in schwerem Zwirn-Siber, 4 Mtr. 1.70 Mt.
- Reste in Scheiden-Gardinen, 6 Mtr. 30 Pf.
- Reste in Congref-Stoffen, bunt, 4 Mtr. 1 Mt.
- Reste in grohen Gardinen, gehobt, 3 Mtr. 1 Mt.
- Einzelne Fenster abgepaßter Gardinen.
- Einzelne Spachtel-Rouleaux enorm billig.
- Reste in Häuser-Stoffen.
- Reste in Portieren, 6 Mtr. 2.50 Mt.
- Reste in Wandtuch.
- Reste in Möbel-Stoffen, Größe, 3.20 Mtr. 3.80 Mt.
- Reste in weichem Gemdentuch, 10 Mtr. 2 Mt.
- 500 Stück einzelne Betttücher ohne Naht, Stück 1.—, 1.25, 1.30, 1.80 Mt.
- 1 Posten weicher Damast-Bezüge, das Stück 2.50 Mt.
- Reste in Satin-Gaitun, 4 Mtr. 1 Mt.
- Reste in La Bett-Satin zu Bezügen, die 10 1/2 Meter 3 Mt.
- Reste in gutem Zailen-Gutter, 8 Mtr. 1 Mt.
- Reste in blauem Schürzen-Stoff, 2 Mtr. 85 Pf.
- Reste zu Druck-Kleider, 6 Mtr. 2 Mt.
- Reste in La rothem Bett-Barchent, 7 Mtr. 3.90 Mt.
- Reste in Rouleaux-Stoffen, 100 Cmt. breit, Crème-Göper, 4 Mtr. 2 Mt.
- Eine Menge
- Handtücher-Reste** per Stück von 10 bis 45 Pf.
- Servietten das 1/2 Dzb. 1.20 Mt.
- Tisch-Tücher, 1 Posten zu 75 Pf.
- Kaffee-Decken, Stück 1 Mt.
- Kaffee-Servietten 6 Pf.
- Staub- u. Wischtücher 9 Pf.
- Wasch-Lappen 5 Pf.
- Gläser-Tücher 15 Pf.
- Sopha-Schoner, 1 großer Posten 3 Pf.
- Siber-Bett-Tücher** Stück 1 Mark. 58

Guggenheim & Marx,
Marktstraße 14, am Schloßplatz.

600 Gallensteine
habe ich schmerz- u. gefahrlos, ohne Operation, verloren. Kurnachweis erteilt **Paul Starb, Frankfurt a. M. 24. F111**

Wasserleichte Bettelagen **Gesundheits-Binden,** I. Qualität, p. Dtzd. 1 Mk., p. 1/2 Dtzd. 60 Pf. **Chem. reine Verbandsstoffe**

Irrigateure nach Professor Ksmarch, complet mit Schlauch, Mutter- und Cylinderröhr von Mk. 1.40 an.

Grosse Auswahl in Suspensorien Cylinderspritzen von 50 Pf. an.

Inhalations-Apparate **Leibbinden** in allen Preislagen. 7128

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Badhaus zum Kranz,
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 10464

Möblirte Zimmer I. Etage.

Wer Triumph-Mastpulver

für Schweine und Rindvieh einmal angewandt, nimmt es immer und immer wieder, auch die unterschiedensten Geuer werden durch kleinere Verläufe voll und ganz überzengt, daß es das Beste der Gegenwart ist. Allein zu haben en gros und détail bei

Louis Linnenkohl
in Wiesbaden, Morisstraße 38.

Buchen- u. Eichen-Brennholz,
geschnitten und gespalten, per Centner Mt. 1.25 frei Haus empfiehlt 10467

M. Cramer,
Telefon 2345. Heidstraße 18.

Sauerfrant Bld. 7 Pf. C. Lotz, Schwalbacherstraße 78.

Restaurant Dranienburg,
Dranienstraße. **Gde Albrechtstraße.**
Wegen Verkauf meines Hauses gebe meinen selbstgeleiterten, rühmlichst bekannten und gut gelagerten Ausverkauf von besseren Weinen, sowie Apfelwein in Flaschen und Fässern zu annehmbaren Preisen ab. **Ph. Friedrich.**

SANTIS



Jhre Verdauung wird geregelt, wenn Sie nach jeder Mahlzeit ein Glaschen **DR. W. KNECHT'S MAGENBITTER „SANTIS“** zu sich nehmen.
Probier-M.L. - Grosses Fl. M. 2.50 Ueberall erhältlich. F 62

Cigaretten! Cigaretten!
Wegen Aufgabe des Geschäfts gebe sämtliche Cigaretten, bessere Sorten, à Einkaufspreis ab. **Ph. Friedrich.**
Gde Albrecht- u. Dranienstraße.

Thee! Thee!

Die bekannten prämirten ff. Thees des holländ. Theehauses P. E. Thuerö, Hoflieferant Utrecht (Holland), sind in Wiesbaden zu haben bei Herrn Apotheker **A. Berling,** Drogenhandlung, **Fr. Blum,** Hofapotheker, Wilhelmstr., **Wilh. Heiar. Birk,** Weinhandlung und Delicatessen.
Man beachte gut die nächste Annonce.

Butter

zum Auskochen empfiehlt **J. Rathgeber,** Neugasse 14.

Säringe Stück 5 Pf., Duzend 55 Pf.
Kosmöpfe 6 65
C. Lotz, Schwalbacherstraße 78

Sauerfrant Bld. 7 Pf., 8 Pf., 20 Pf., 1 Centner 5.00 Mt.
F. Budach, Walramstraße 22.

Private,
Pensionen, Wirthe erhalten von einem hiesigen leistungsfähigen Manufacturwaarengeschäft Credit gegen 3 oder 6 Monate Ziel zu den billigsten Kassepreisen. Nur zahlungsfähige Käufer wollen sich melden unter Chiffre **E. 122** in dem Tagbl.-Verlag.

Reichste Auswahl.

Tischkarten.

C. Schellenberg
Goldgasse 4. 9488

Wiener Masken-Verhauftalt
wieder eingetroffen Kirchgasse 38.
Empfehle für Damen u. Herren einfache und elegante Domino, Costüme, Ordens-, Masken-, Theater- und Carnevalschmuck zum Verkauf und Verleihen in gr. Auswahl.
Hochachtungsvoll **Madame Heback.**

Besondere Gelegenheit.

Möbelfabrik

Leistungsfähige süddeutsche

liefert ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke für jeden Stand und Geschmack.

complete Betten

ohne Aufschlag des wirklich besten Preises gegen bequeme Ratenszahlung. Ganz Garantie für Solidität. Franco Bahnstation. Gest. Anfragen, die streng discret behandelt werden, unter **P. 121** an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 63

Anzündeholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mt., **Brennholz à Ctr. 1.30 Mt.**

liefert frei ins Haus 10462

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Blousen und Jupons in Seide und Wolle,
Reformhosen für Damen u. Kinder,
Sämmtliche Wollwaaren u. einzelne gestreifte
Unterzeuge,
Jagdwesten, Sportjacken u. Strümpfe,
farbige Herrenwäsche,
Cravatten etc. etc. mit
20% Rabatt.
20% gegen baar.

Vom 18. bis 31. Januar:
Inventur-Ausverkauf
aller Saison-Artikel.
Ludwig Hess, Webergasse 18.

20% Rabatt auf sämtliche
Corsetten
aus letzter Saison. Ausserdem
Restparthien besserer Corsetten

Serie **1** Mk. **2.—**, früher Mk. 4.00—6.00
" **2** " **4.—**, " 6.50—10.00
" **3** " **6.—**, " 11.00—20.00

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben der weil. Privatiers Frau **Luisa Christian**, Wiesbaden,
Bleichstraße 2, 3 rechts,
 verfertige ich am **Freitag, den 23. d. M., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr**
 beginnend, in der Wohnung der Erblasserin die ganze Wohnungs-Einrichtung, bestehend aus:
 Betten, darunter französische, Schreibkommode in Nussbaum, Kameltischen-Sopha, Bücher-
 schränke, Consolen, Bilder, Kleiderchränke, Nähmaschine, Teppiche, Tische, Kommoden, sowie
 Küchenschrank und sämtliches Küchengeräte in vollständiger Ausstattung, Porzellan
 (Zwiebelmuster) und viele hier nicht benannte Gegenstände
 öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.
 Besichtigung an Ort und Stelle.
 Es ladet höchst ein

Wilhelm Raster,
 Auktionator und Taxator.

Dohmeierstraße 37.

Erste grosse Weimar-Geldlotterie 1903.

Ziehung garantiert 3. und 4. Februar 1903.
 Hauptgewinn 60000 Mk., 30000 Mk. etc.
 4810 bare Goldgew., ohne Abzug, 100000 Mk., Loose zu
 Mk. 3.— (Porto u. Liste 30 Pf. mehr) versendet: **A. Dinkelmann,**
 Worms. Reichsbank-Girokonto. (Geschäftsgründung 1888).
 (F. Wo. 44000/1) F 122

Telegramm-Adresse: **Lotteriebahn Worms.**

Manufaktur

das Ries 50 Pf.,
 der Centner Mk. 4.—
 zu haben im **Tagblatt-Verlag.**

Sprudel.



Montag, den 26. Januar 1903:
Zweite General-Versammlung

im grossen Saale des Hotel Victoria.

Saalöffnung: 11 Minuten nach 7 Uhr.

Einzug des Comitees 11 Minuten nach 8 Uhr, präzis.

Fremden-Einführung — soweit Raum vorhanden — nur durch
 Mitglieder: 4 Mark.

Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens Freitag, den 23. Januar 1903
 bei Herrn **Jos. Hupfeld**, Bahnhofstrasse 2, einzureichen und Vorträge bei
 Herrn **C. Kalkbrenner**, Friedrichstrasse 12, anzumelden. F 441

Der kleine Rath.

Feinste Süßrahm-Tafelbutter
 Postcolli, 9 Pf., Mt. 10.50,
 Beste Landbutter

Postcolli, 9 Pf., Mt. 9.50 inklusive Ver-
 packung franco jeder Poststation gegen Nachnahme.
Ludw. Hengehold Nachfg.,
 Gärstenu in Hannover.

Haushaltungs- u. Fortbildungs-
 Pensionat St. Maria

der Englischen Fräulein,
 Bad Homburg v. d. H., Dreikaiserhof.
 Durch grossen Neubau erweitert. Prospekt und
 nähere Auskunft durch **Die Oberin.**

Familien-Nachrichten

Es hat Gott gefallen, unser liebes
Maxchen
 im Alter von 9 Monaten wieder zu
 sich zu nehmen.
 Wiesbaden, 19. Januar 1903.
 Familie **Ludwig.**
 Familie **Ritzert.**
 Die Beerdigung findet Donner-
 tag Vorm. 11 Uhr vom Sterbehause,
 Moritzstraße 20, aus statt.

Danksagung.

Für die so liebevolle Theilnahme
 an dem uns so schwer betroffenen Ver-
 luste meines lieben Mannes, unseres
 guten Vaters, Bruders, Schwagers,
 Großvaters und Onkels,
Kaspar Schick,
 sowie für die Blumenspende des
 hiesigen „Militär-Vereins“, Herrn
 Weichold und seinem Personal, sowie
 den städtischen Arbeitscollegen. Den
 letzten besondern Dank für Ihre
 trostreichen Worte.

Die trauernd Hinterbliebenen:
 Familie **Schick.**

Am 16. d. M. verschied unerwartet in **Davos**

Herr Walter Dellmann.

Wir betrauern in ihm einen langjährigen bewährten Mitarbeiter, dessen
 Andenken wir stets in Ehren halten werden. 203

Pfeiffer & Co.

Wiesbaden, 20. Januar 1903.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer
 lieben Tante und Grosstante,

Frau Dr. Emma Cornet, Wwe.,
 geb. Storll,

insbesonders für die vielen Blumenspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld
 ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute liebe Mutter und Schwiegermutter,

Frau Karoline Schneider,
 geb. **Hidrel.**

Um stille Theilnahme bitten

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Hj. Schneider, Schneidermeister.

Die Beerdigung findet statt: Freitag Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle
 des alten Friedhofes aus. 204

Fremden-Verzeichnis vom 20. Januar 1903.

Belle vue. Reiß, Fabrikbes. m. Fam., Bruchsal. Block. Wernicke, Rittergutsbes., Halle. Schwarzer Beck. Meisinger, Oberpost- assistent, Mainz. Rauprich, Fr. Dr., Würzen. Bergmann, Fr. Rent., Leipzig. Wagener, Kfm., Hamburg Frhr. v. Liechtenstein, Exc., Gen.-Leut., Metz. Einhorn. Groß, Kfm., Pirmasens. Fried, Kfm., Berlin. Nürnberg, Kfm., Kroszig. Vogt, Kfm., Stuttgart. Müller, Kfm., Stuttgart. Klaus, Kfm., Stuttgart. Melzer, Kfm., Chemnitz. Kößner, Kfm., Danzig. Hamburger, Kfm., Langenschwalbach. Oppenheimer, Kfm., Frank. Krumbach. Eisenbahn-Hotel. Ballin, Kfm., Frankfurt. Rummel, Kfm., Frankfurt. Christen, Grunau. Baer, Kfm., Karlsruhe. Weddigen, Kfm., Herford. Becker, Kfm. m. Fr., Wien. Englischer Hof. v. Brauneck, Gutsächter, Jaroslawiec. Schuffelhauer, Fr. m. Kindern u. Bed., Groß- Lichterfelde. Deutsch, Bankdirektor m. Fr., Frankfurt. Westenberger, Fri., Frankfurt. Meyer, Fr. m. Tochter, Berlin.	Dr. Gierlichs Kurhaus. Werner, Fr. Oberst, Berlin. Hené, Pirmasens. Werner, Oberst, Berlin. Bigné, Erfurt. Grüner Wald. Augé, Kfm., Paris. Joseph, Kfm., Stuttgart. Klapproth, Dr., Limburg. Koch, Kfm., Scharndorf. Adam, Kfm., Berlin. Bischoff, Kfm., München. Frienen, Kfm., Berlin. Steffani, Kfm., München. Bunzel, Kfm., Berlin. Fank, Kfm., Eßlingen. Billmann, Kfm., Würz- burg. Simon, Kfm., Berlin. Friedenstein, Kfm., Berlin. Stautnitz, Kfm., Köln. Karbaum, Kfm., Berlin. Schulte, Kfm., Brüssel. Baumann, Kfm., Hildburg- hausen. Hannes, Kfm., Berlin. Meyer, Kfm., Oeyn- hausen. Faller, Kfm., Köln. Dellwig, Kfm., Plauen. Scheibe, Bauunternehmer, Bautzen. Hamburger Hof. Gerlach v. Münchhausen, Baron, Oppurg. Happel. Schmidt, Ingen. m. Fr., Köln. Henn, Kfm., Frankfurt. Schwenz, Fri., Frankfurt. Brenzel, Kfm., Frankfurt. Hotel Hohenzollern. v. Hövel, Referendar, Trier. Kölnischer Hof. Strusch, Kfm., Hildes- heim.	Kaiser Friedrich. Kesselschläger, Kfm., Hamburg. Schneider, Kfm., Frank- furt. Würzburger, Frankfurt. Monn, Fri., Koblenz. Schiffer, Fri., Hermers- bach. Kaiserhof. Knauer, Berlin. Stein, Fri., Frankfurt. Ritter, m. Fr., Homburg. Bertrand, Dr., Dresden. Karpfen. Steinaker, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. Schulze, Kfm., Frankfurt. Metropole u. Monopol. Meyer, Berlin. Högens, Genua. vom Germer, Mainz. Schlöttig, Offizier m. Fr., Mainz. Davidsohn, Straßburg. Korten, London. Marx, Berlin. v. Maassen, Major m. Fr., Brühl. Schnackenberg, Leut., Mainz. v. Schmidt, Fr., Goslar. Rautenstrauch, Eitelbach. Hotel Nassau. Arnold, Rent. m. Fr., Chicago. Hansen, Berlin. Kersten, Fabrikbes., Erb- licher Ehrenbürger, Petersburg. Roth, Fabrikbes. m. Fam., Saarbrücken. v. Felbert, Offizier, Saar- brücken. v. Hallern, Aachen. Devries, Fr., Rotterdam. Frhr. von und zu Gilsa, Kgl. Kammerherr und Intendant, Cassel.	Nonnenhof. Pörner, Kfm., Gablenz. Fervers, Kfm., M.-Glad- bach. Bühnen, Kfm., Pirmasens. Mainzer, Kfm., Köln. Weber, Kfm., Köln. Meislahn, Kfm., Delmen- horst. v. Burg, Gutsbes., Posen. Voigt, Prediger, Offen- bach. Hauser, Rent., Nürnberg. Seelermann, Kfm., Nau- enburg. Larie, Kfm., Köln. Knapter, Zahnarzt, Dr., Stuttgart. Pariser Hof. Engel, Kfm., Hannover. Petersburg. v. Oseroff, Fr. Exc. m. Bed., Darmstadt. Pfälzer Hof. Herzog, Kfm., Worms. Purschke, Kfm., Düssel- dorf. Bauer, Kfm., Frankfurt. Triemer, Kfm., Bremen. Nesgen, Kfm., Köln. Hofmann, Kfm., Gießen. Steineck, Kfm., Marburg. Quisisana. Frhr. v. Bissing, Darm- stadt. Graf Nayhauf-Cormons, Oldenburg. Reichspost. Strauß, Kfm., Koblenz. Haase, Kfm., Greiz. Bämer, Lithograph, Kronach. Toepfner, Kfm., Hamburg. Thoma, Kfm., München. Russischer Hof. Adrian, Fri., Velbert.	Rhein-Hotel. Meyer, Kfm., Köln. Weiß, Kfm. m. Fr., Köln. Rose. Schrey, Dr. med., Sanit- Rat, M.-Gladbach. Gräfin v. Hardenberg, Fr. m. Bed., Blumenburg. Gräfin v. Rantzau, Fr. m. Bed., Proetz. Kuhnheim, Chemiker, Berlin. Hotel Royal. Armstrong, New-York. Graf v. Wartensleben, Reg.-Assessor a. D., Berlin. Graf v. Wartensleben, Rittmeister, Bonn. Schweinsberg. Januar, Kfm., Köln. Rosel, Ingen. m. Fr., Köln. Spiegel. v. Biernack, Kapitän m. Fr., Stockholm. Fischer, Fabrikant, Ham- burg. Kobell, Fri., London. Lewin, Kfm., Riga. Richter, Gutsbesitzer, Wiesack. Runte, Kgl. Administra- tor, Collin. Tannhäuser. Albert, Kfm., Stuttgart. Heckmann, Kfm., Neu- wied. Hoffmann, Kfm. m. Fr., Braunschweig. May, Kfm., Boppard. Cziarsky, Kfm., Eiber- feld. Schmidt, Kfm., München. Krinn, Kfm., Frankfurt.	Tannus-Hotel. Wichmann, Kfm., Aachen. Weinheimer, Kfm., Breslau. Schornstein, Kgl. Bergrat, Hattlingen. Koenig, Direktions-Vor- stand, Göttingen. Hoelzer, Kfm., Berlin. Wyler, Dr., Frankfurt. Holzfehr, Kfm., Schweden. Houyoux, Fr. Rent. m. Tochter, Brüssel. Lücke, Kfm., Hamm. Kohn, Dr., Gießen. Stein, Kfm., Hamburg. Schmitz, Dr. med. m. Fr., Bonn. Victoria. Saurel, Prof. m. Fr., London. Vogel. Seilmaier, Kfm., Nürn- berg. Tölle, Ingen., Koblenz. Hieronimus, Gaswerks- besitzer, Saarbr. b. Hirschhorn, Kfm., Neu- stadt. Haas, Kfm., Ingenheim. Weins. Berninger, Kfm., Duis- burg. de la Rivière, Kfm., Haag. Meyer, Kfm., Cassel. Becker, Fri. m. Fam., Naumburg. Wilhelma. Gourko, Fr. Feldmarschall m. Tocht. u. Bed., Iwer. In Privathäusern: Kuranstalt Dr. Abend. Richeraux, Stud. jur., Düsseldorf. Rath, Pirmasens. Gr. Burgstraße 3. Schmidt, Pfarrer m. Fr., Eigenrieden.	Gr. Burgstraße 13. Klein, Rent., Mülheim. Villa Frorath. v. Schenk, Kaiserl. Kona. a. D., Buenos-Aires. Pension Kordina. Bockmühl, Fri., Düssel- dorf. Bertrams, Fri., Düssel- dorf. Villa Olands. Klusmann, Fri., Osna- brück. Stockmeyer, Fr., Godes- berg. Prof. Pagenstechers Klinik. Hawthorn, Oberst, London. Hawson, Oberst, London. Kuner, Fri., Rent., London. Dirmack, Fri. Rent. London. Rustan Cama, Fr., Bombay. Strughan, London. Dresden, m. Bed., London. Dutcher, London. Heil, Fri., Rheinböller Hütte. Kammrich, Fri., Kreuznach. v. Mumm-Schwarzenstein, Fr., Frankfurt. Klüsser, Kfm., London. Gladwin, Fri. Rent., New-York. Atwater, Fri. Rent., New-York. Scott, Ingen., London. v. Kretschmar, Fri., Amsterdam. Taylor, m. Fr., Glasgow. Pension Kaiser Wilhelm. v. Berger, Exc., General, Cassel. Troort, Fri., Arnheim. Everill, Fr., Queenstown.
--	---	---	---	--	--	---

S. Guttmann & Co.,
8. Webergasse 8.

Inventur-Ausverkauf

mit einem **Extra-Rabatt**

von 10 Procent

auf alle Waaren, selbst beim kleinsten Einkauf.

Wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe und deren **grosse Mengen Reste** und **einzelne Roben**, sowie **Blousen, Costümröcke, Unterröcke** in Wolle und Seide, **Morgenröcke** etc. sind ausserdem

noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

Der Ausverkauf dauert, wie immer, bis **31. Januar, Abends**, und empfehlen denselben zum ausgiebigen Einkauf aller Waaren, insbesondere von

Leinenwaaren, Wäsche, Weisswaaren, Teppichen, Portiären, Gardinen, Tisch- und Bett-Decken, Steppdecken.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Rassauischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkasse** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 8 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der **Rassauischen Landesbank.**
Kessler.

Hausbesitzer-Verein. E. V.

Unsere Mitglieder laden wir für **Mittwoch, 21. Januar, Abends 8 1/2 Uhr**, zu einem

Besprechungs-Abend

in den Speisecaal des Restaurant „Friedrichshof“ ergebenst ein.

- Tages-Ordnung:** 1. Die Steuern und Belastungen des Haus- und Grundbesitzes.
2. Vortrag über Nieche und Niechverträge.
3. Berichterstattung über den 24. Verbandstag in Berlin.
4. Diskussion über Wünsche der Mitglieder.

Um rege Betheiligung bittet

Der Vorstand. F 416

Turn-Verein (Merwel).

Sonntag, den 25. Januar 1903:

Einzig große

Merwel-Sitzung.

Einzug des närrischen Comitees 8 Uhr 11 Min.

Vereins-Mitglieder erhalten Eintrittskarten im Vorverkauf, nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarten, zu ermäßigtem Preis von **Mk. 0,60** pro Person bei Mitgliedwart **F. Strensch**, Kirchgasse 37.

Kassenpreis pro Person Mk. 1.—. F 452

Lieder und Vorträge zu dieser Sitzung sind bis spätestens **hente Mittwoch**, bei Mitgliedwart **Strensch**, Kirchgasse 37, einzureichen.

Das Comitee.

Kohlen-Handlung J. L. Krug,

Luisenstrasse 5, Telephon 128.

empfehlen alle Sorten **Kohlen, Coks, Briquets** in Ia Qual. von nur ersten Zechen, sowie **Anzündeholz** u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Pünktliche und reelle Bedienung.

Waaren-Versteigerung.

Heute **Mittwoch**,

den 21. cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage hiesiger Geschäfte nachbezeichnete Waaren im Saale

„Zu den 3 Kronen“

Kirchgasse 23,

freiwillig meistbietend gegen baare Zahlung. Zum Ausgebot kommen:

Unterröcke, Frauen-Siberhosen, Nachtsachen, Herren-Siberhemden, Normal-Decken, Unterhosen u. Socken, Strümpfe u. Socken, Cravatten, Handschuhe, ein Posten garnirter Damen-Güte, Bänder, Schleifen u. dgl. m.

Ludwig Marx

(in Firma Ferd. Marx Nachf.),

Auctionator und Taxator.

Bureau: Kirchgasse 8.

Besseres weibl. Personal sucht man billig mit bestem Erfolge durch **Deutsche Frauen-Zeitung, Cöpenik-Berlin.** F 107

Unentgeltlich

und eiblich erhärtete Dank- u. Anerkennungs-schreiben bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes. F 55

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten = Lager

vom einfachsten bis hocheleganteren Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

stets das Neueste und Modernste.

Neuvergoldungen, Renoviren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach, vorm. Deryog. Raff. Goldvergolder, Spiegelager, 8789

Launstrasse 18, neben Launapothete.

Ein Waggon Küchenschranke, ein Waggon polirter Kleiderschränke, Baldkommunen, Tische ansef. **Ph. Lendle**, Möbelpolirer u. Möbelsch., Glienbogensgasse 9.

Inventur 1903.

Ausverkauf

eines grösseren Postens

Schweizer Stickereien.

W. Kussmaul, Rheinstrasse 37.